Dramatische Dichtungen. Siebzehntes Bändchen.

Die Weisheit Salomo's.

Schauspiel in fünf Akten

von

Paul Heyse.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1887.

Dramatische Dichtungen

von

Paul Heyse.

Siebzehntes Bändchen:

Die Weisheit Salomo's.

(1886.)

Berlin.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Bessersche Buchhandlung.)

1887.

Die Weisheit Salomo's.

Schauspiel in fünf Akten

von

Paul Heyse.

(1886.)

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1887.

Meinem lieben Freunde

Erich Schmidt

zugeeignet.

Personen.

Salomo, König von Israel.
Abdiel, sein Haushofmeister.
Saphat, Aufseher der Gärten des Königs.
Sulamith, seine Tochter.
Hadad, ein junger Hirt.
Amri } Kämmerer des Königs.
Simri }
Balkis, Königin von Saba.
Adischa, ihre alte Amme.
Ben Isbah, ihr Feldhauptmann.
Palastdiener, Gefolge, jüdische Mädchen, dienende Frauen.

Erster Akt.

Halle in Salomo's Palast, auf vergoldeten Pfeilern ruhend, dahinter eine offene Galerie, durch welche man in eine zweite Halle blickt. In dieser ist eine große Tafel gedeckt, mit vielen Goldgeschirren geschmückt. Zwischen den Pfeilern der Galerie bunte Teppiche, jetzt noch zurückgeschlagen. Ganz vorn zur Rechten zwei prunkvolle Sessel, dazwischen ein Tischchen.

Erste Scene.

Abdiel, der Haushofmeister, Simri und Amri, Kämmerer des Königs, eine Schaar Palastdiener, unter ihnen Saphat.

Abdiel.

Sind Alle da? Wohl, so vernehmt mein Wort!
Der König, unser Herr — Gott mach' ihn groß! —
Ist jetzt gegangen, wie euch wohlbekannt,
Am Thore seiner Stadt Jerusalem
Die Königin von Saba zu empfangen.
Wenn er sie eingeführt in den Palast,
Wird er nur kurze Zwiesprach mit ihr pflegen,
Dann geht's zu Tische. Und so sprach der Herr
Zu Abdiel, seinem Knecht: der Tafel soll's
An Nichts ermangeln, was den Gaumen reizt,
Die Augen weidet, alle Sinne labt.
Die Fürstin aus Arabien soll erkennen,
Daß, was uns Gott der Herr in Fülle gab,

Wir ihr zu Füßen legen, daß ihr Herz
Sich dran erfreue. Also sprach der Herr.
Habt ihr's gemerkt?

(Murmeln der Zustimmung.)

Nun, diese fremden Heiden,
Die, wie die Sage geht, in Zelten wohnen,
Sich kärglich nähren von der Dattel Frucht
Und selten Wein und Wasser auch nur trinken,
Wenn sie es haben, — ihre Augen sollen
Groß aufgehn, so sie schaun die güldne Pracht,
Die dort die Tafel ziert, und kosten sie
Das Mahl, vor Wonne schmelzen soll ihr Herz.
Euch aber, die bestellt zur Aufwartung,
Sei's eingeschärft, wo euer Kopf euch lieb,
Daß ihr des flinksten Dienstes euch befleißt,
Nicht etwa lacht, wenn diese Fremdlinge
Sich ungesittet, gier'gen Wölfen gleich,
Auf feine Speise stürzen, sie verschlingen
Nur halbgeschnitten, mit dem Kaftanärmel
Den Mund sich wischen und so fort. Nein, denkt,
Sie beten Götzen an und leben halb
Dem Viehe gleich.

Amri.

Sind sie so ungeschlacht?

Simri.

Die Königin soll stolzen Sinnes sein
Und unermeßlich reich.

Abdiel.

Mag sein; doch kennt
Auch sie den Einen Gott, den unsern, nicht.
Nun, unser König will, daß man sie ehre.

Drum schreibt euch hinters Ohr, was ich gesagt.
Wer Grund zu klagen giebt, wird an dies Fest
Mit Seufzen denken. Ward, wie ich befahl,
Saphat beschickt?

Saphat (vortretend).

Hie bin ich, Herr.

Abdiel.

Hör, Alter,
Du hast saumselig den Befehl vollführt,
Den ich dir gab.

Saphat.

Herr —

Abdiel.

Was sich Köstliches
An Früchten in des Königs Garten fände,
Das hieß ich dich den Knechten überliefern.
Du aber sandtest nur zwei Körbchen voll,
Armselig, eine Schmach dem Königstisch.
Wie konntst du wagen, dem Befehl zu trotzen?

Saphat (mürrisch).

Herr, über seinen Weinberg und die Gärten
Zum Hüter hat der König mich bestellt,
Daß ich die edlen Früchte nicht unzeitig,
Eh' sie am Sonnenfeuer reifgekocht,
Auf seine Tafel schicke. Sieh, nun ist's
Noch früh im Jahr, an reifer Frucht nur wenig
Vorhanden; da gedacht' ich, Schande wär's
Dem Herrn, ließ' ich die Zähne seiner Gäste
An herbem Obst stumpf werden. Für ihn selbst
Und diese Königin genügt das Wen'ge.
Was kümmern mich die Andern?

Abdiel.

Ha, du frecher,
Fürwitz'ger Narr, hast du zu denken, wo
Ein Höh'rer schon gedacht? Hast du zu klügeln,
Wo dir gesagt ward: Thue dies und das?
Mit Früchten soll die Tafel prangen, so
Ward dir's befohlen. Ob sie eßbar sind,
Ist deine Sache nicht. Drum hurtig fort!
Füll noch fünf Körbe! — Horch, da schallt's heran.
Schon naht der Zug mit Saitenspiel.

(zu Simri)

Du, Simri,
Bist zu der Fürstin Dienst bestellt. Du, Amri,
Hast dem Gefolg die Kammern anzuweisen.
Thut eure Pflicht, und wenn ich klagen höre,
So wahr Gott lebt und meine Seele lebt,
So soll euch —

(macht eine drohende Geberde, wendet sich und geht. Sie folgen ihm durch die Galerie nach links hin. Die Diener zerstreuen sich bis auf Zwei, die bei Saphat zurückbleiben.)

Saphat.

Ha, verwünscht! Fünf Körbe noch!
Fünf Körbe! Hat nicht auch die edle Frucht
Gleichwie ein andres Gottgeschöpf ein Recht,
Das Licht zu trinken, bis ihr Stündlein kommt?
Doch wie sich Mörderhand an Säuglingen
Vergreift —

Erster Diener.

Still, alter Murrkopf! Spute dich
Und thu was man dich heißt.

Zweiter Diener.

Man kennt dich, Saphat.
Wenn deine Früchte herb und stachlig wären,

Wie deine Zunge, ließe man am Stamm
Sie ungekostet faulen. Hahaha!

(zieht den immer noch in sich hinein murrenden Alten fort durch die Galerie nach rechts.)

Zweite Scene.

(Die Musik, die schon während der letzten Reden sich genähert hat, klingt jetzt ganz in der Nähe. Ein reicher Zug jüdischer Knaben, Würdenträger, Harfen= und Flötenspieler bewegt sich durch die Halle herein. Dann) Salomo (neben der) Königin Balkis, (die in einer niedrigen offenen Sänfte getragen wird. Sie steigt herab, der König bietet ihr die Hand, ihr Gefolge stellt sich im Hintergrunde auf.)

Salomo.

So heiß' ich dich willkommen, Königin,
In meinem Haus. Was immer deinen Augen
Darin gefällt, ist dein.

(Die Königin blickt mit ernstem Gesicht vor sich hin, läßt sich zu dem einen Sessel führen und setzt sich nieder, ohne Zeichen der Theilnahme an dem, was um sie her vorgeht.)

Salomo.

Du bist ermüdet
Vom heißen Weg. Geliebt es dir, bevor
Das Mahl gerüstet wird, in die Gemächer,
Die dir bereit stehn, dich zurückzuziehn?

(Die Königin schüttelt das Haupt.)

So laß dich einen kühlen Trank erfrischen
Und neig dein Ohr dem Sang und Saitenspiel!

(Diener bringen goldene Krüge und Becher, die sie auf das Tischchen vor dem Sessel der Königin hinstellen. Salomo läßt sich auf dem anderen Sitz nieder. Ein Diener reicht Balkis einen gefüllten Becher, sie macht eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Die Musik, die bei den ersten Worten des Königs verstummt war, beginnt wieder. Gesang von Knabenstimmen hinter der Scene. Jungfrauen, jede einen Kranz tragend, schreiten in Tanz=bewegungen herein, neigen sich vor der Königin, legen dann die Kränze zu ihren Füßen nieder. Sie blickt über Alles hinweg, der Gesang verstummt.)

Salomo.

Dein Sinn ist nicht bei uns. Dein Auge schweift
In weiten Fernen. Reut dich, daß du kamst?
Wir kennen deines Landes Bräuche nicht.
Wenn irgend wir gefehlt, wenn etwas du
Vermissest, Herrin, das dir darzubieten
In unsrer Macht, so sprich, und es geschieht.

Königin (zerstreut aufblickend).

Schick alle Diese fort!

Salomo
(erhebt sich, bewegt die Hand gegen das Gefolge).

Laßt uns allein!

(Alle ziehen sich zurück, die Vorhänge werden geschlossen.)

Salomo (setzt sich wieder).

Nun sprich, o Fürstin. Froh empfing ich dich.
Doch schon am Thor, da ich vom hohen Rücken
Des Dromedars dich hob, gewahrt' ich wohl,
Daß mich dein dunkler Blick befremdet maß.
Seitdem in kühler Stummheit meidest du
Mein Aug', und deine Lippe scheint das Lächeln
Verlernt zu haben. Sag, was wirret dich,
Das nicht ein Freundeswort verscheuchen mag?

Königin.

Herr, du bist gütig. An der Fremden übst du
Geduld und Nachsicht. Einen heitren Gast
Erhofftest du; ein ernster nahte dir.
Doch da du weise bist, wirst du verstehn,
Was mich verschattet.

Salomo.

Rede! Deine Stimme
Klingt schwesterlich vertraut zu meinem Ohr,

Als hätten wir von Kindesbeinen an
Zwiesprach gepflogen.

Königin.

Eines Bruders Liebe
Blieb mir versagt. Der Eltern einzig Kind
Wuchs ich im Kreise der Gespielen auf,
Gesellig, doch allein, denn Keine fand ich,
Die zur Vertrauten deß, was in mir lebte,
Mir würdig schien. Um so begier'ger nur
Horcht' ich, wenn ich die Männer reden hörte,
Und da ich rasch entwuchs den Kinderschuhn
Und heißer ward von Jahr zu Jahr mein Durst
Nach Wissenschaft, lag ich dem Vater an,
In weiser Meister Lehre mich zu geben,
Und er gewährte mir's. Sie lehrten mich
Der Sterne Wandel, die Gestalt der Erde,
Die Kunde der Arzneien, die Gesänge
Der Dichter — ihres Wissens Inbegriff,
Und traten vor den Vater eines Tags:
Herr, deine Tochter hat nun ausgelernt;
Entlaß uns unseres Amts. — Von stolzer Freude
Schwoll meines Vaters Herz. Das meine blieb
Voll banger Räthsel.

Salomo.

Wirst du nicht gerühmt
Als Meisterin in jeder Räthselkunst?

Königin (erhebt sich).

O diese Weisheitsgaukler! Antwort gaben
Sie mir auf Fragen, die ich nicht gethan,
Und wo ich fragte, da verstummten sie.
Die Kreise, drin sich die Gestirne drehn,
Verstand ich. Was mein eigen Herz bewegt,
Blieb ungelöst, mein Hunger ungestillt.

Dann nahmen mir die Götter meinen Vater,
Und jung noch stieg ich auf zur höchsten Macht.
Sie priesen mich um meine Kraft und Klugheit.
Die Feinde meines Landes zitterten
Vor meinem Namen. Goldne Schätze brachten
Die Unterjochten. Über meinem Thron
Stand wolkenlos die Sonne — doch in mir
War ödes Zwielicht. Was sind Sinnesfreuden?
Wie diese duft'gen Kränze liegen sie
Zu unsern Füßen. Schon nach kurzem Blühn
Verdorren sie, und weiter wandeln wir
Den Wüstenpfad durchs Leben, und am Weg
Sehn wir die Reste falscher Freuden bleichen
Und streben dem Phantom der Wahrheit nach,
Das immer täuschend winkt am Horizont.

(Pause.)

(Sie stößt mit dem Fuß die Kränze fort, schreitet durch das Gemach, die Arme über der Brust gekreuzt.)

Salomo.

Und was nun trieb auf deiner Wüstenwandrung
Dich her zu mir?

Königin

(bleibt stehen, spricht weiter, ohne ihn anzublicken).

An einem Abend war's.
Unmuthig über alten Zweifeln brütend
Lag ich auf dem Altan. Da hört' ich drunten
Im Hofraum einen meiner Knechte reden.
Er pries die Weisheit seiner Königin,
Und Einer, der mit ihm, entgegnete:
Mag sich ihr Geist bis an die Sterne schwingen,
Den, der darüber wohnt, den kennt sie nicht,
Den kennt allein der König meines Volks,
Der Weiseste der Menschen. — Alsobald

Beschickt' ich Den, der so geprahlt. Er kam,
Ein Mann vom Volke Israel, und warf
Sich in den Staub vor mir, um Gnade flehend,
Dafern er mich gekränkt. Ich aber fragt' ihn
Um seines Königs Weisheit, und alsbald
Gab er mir Proben, die mich staunen machten,
Von Richtersprüchen, wo das Recht verhüllt,
Von einem Buch, drin er der Erdengüter
Unwerth erwägt und siebt, wie auf der Tenne
Der Landmann worfelt einen Weizenhaufen,
Auf daß die Spreu zerstiebt. — Schaff mir das Buch! —
Ich hab' es nicht. — So lade deinen König
Zu mir! — Er kommt nicht. Er ist stolz. — Nun denn,
So muß ich wohl zu ihm. Und sieh, hier bin ich.
Doch wie der Wüste Trugbild weiter stets
Und weiter lockt und stets die Sehnsucht täuscht,
So auch enttäuscht steh' ich vor dir.

Salomo (lächelnd).

Enttäuscht?
Kennst du mich schon?

Balkis.

Zu einem Weisen zog ich.
In dem gepries'nen Richter Israels,
Dem Herzenskünd'ger, hofft' ich Den zu finden,
Der mir die bangen Räthsel lösen könnte:
Wozu wir leben? Ob es Stillung giebt
Für unsrer Seele Durst? Ob eine Rast
Im ew'gen Wechsel dieser Erdendinge?
Ob irgend eine Stunde kommen mag,
Da wir die Wahrheit schauen schleierlos,
Und tausend Fragen mehr. Wer aber trat mir

Am Thor der Stadt entgegen? Nicht ein Greis,
Dem der Erfahrung Schnee das Herz gekühlt,
Der Pflug des Denkens tief die Stirne furchte:
Ein Fürst im Flor der Jahre, dem das Auge
Gleich einer Kriegesfackel glüht, ein Held
In königlichem Prunk. Statt weiser Worte
Gesang und Harfenspiel, statt ernster Männer,
Gefährten seiner Forschung, eine Schaar
Von blüh'nden Jungfraun — Wein und Mahl und Feste
Hält er bereit, als könne meinen Hunger
Gemeine Speise stillen — und er fragt,
Ob ich enttäuscht am Ziel der weiten Fahrt,
Bereue, daß ich je sie unternommen!

(Sie wirft sich auf das Ruhebett, starrt vor sich hin.)

(Pause.)

Salomo (steht auf).

Wardst du von weisen Meistern unterwiesen
Und lerntest nicht den Schein vom Wesen sondern,
Den Anfang aller Weisheit? Ich empfing dich,
Die Königin, als König.
Verweile länger hier, und auch der Mensch
Wird sich dir zeigen, unterm goldnen Reif
Die Stirn des Grüblers, der vor seinem Gott
Einfältig steht und an die Brust sich schlägt
Und ruft: Herr, Herr, erleuchte deinen Knecht!
Jung schein' ich dir. Doch wer von Throneshöh'n
Das Leben überschaut, der altert früh
Und ist weitsicht'ger, als der niedre Mann,
Den Alter auf des Lebens Zinnen stellt.
Vielleicht, wär' ich ergreis't schon, würd' ich jetzt
Mit Greisenweisheit dich zu täuschen suchen,
Wie man ein Kind, das nach den dunklen Räthseln

Der Welt fürwitzig fragt, liebreich betrügt,
Mit doppelsinnigem Spruch ihm Räthsel lösend
Mit neuen Räthseln. Doch ich halte dich
Zu hoch, um dich zu täuschen, und zu werth
Als meinen Gast, um, da als Gastgeschenk
Du Wahrheit heischest, dir die süße Schale
Zu bieten und den Kern zurückzuhalten,
Der freilich bitter ist.

(thut ein paar Schritte ihr entgegen; in wachsender innerer Erregung.)

Wozu wir leben?
Stirb, so erfährst du's; früher nicht. So lang
Im Fleisch wir wandeln, lehrt uns Tag um Tag
Nur Eins: daß Alles eitel. Was denn ist
Der Mensch, daß er zu dauern sich vermäße?
Das Kind der Zeit, wie faßt' es Ewiges?
Was heut noch ist, schon morgen ist's gewesen;
Geschlechter kommen rastlos und vergehn,
Die Erde aber bleibet ewiglich,
Und auch der Menschen Höchster, Weisester,
Er läßt nicht tiefre Spuren, als das Lastthier,
Das übereilt vom Wüstenwind am Weg
Dahinsinkt, und des Flugsands Leichentuch
Deckt sein Gebein. Denn Glanz und Macht sind eitel,
Die Lust ist eitel und der Schmerz, das Gute
So wie das Böse. Den Gerechten sah ich
Gebeugt vom Unglück und den Gottvergessnen
In Freuden leben. Da bedünkte mich,
Es sei auch eitel, nach der Weisheit trachten,
Und schrie zu meinem Gotte: Herr mein Gott,
Ist es nicht besser, nie das Licht zu schau'n,
Als Jegliches, was es bescheint, erkennen
In seiner Nichtigkeit?

Balkis
(die mit steigender Spannung zugehört hat, halbaufgerichtet).
Und er? Gab er
Dir Antwort?

Salomo.
Nicht in Worten. Doch er hauchte
Mir plötzlich einen Muth ins Herz und kühlte
Das Fieber meiner Angst. Und aufgethan
Ward mir das Auge, daß ich klar erkannte:
Wir Menschen haben nur den Augenblick,
Das Ew'ge ist für Gott allein. Er schuf uns,
Daß wir wie Mücken in der Sonne spielen,
Am bunten Strahl uns wärmend, bis die Nacht
Den Schein verschlingt. Wir sollen fröhlich sein
In unsrem Thun, uns freu'n des guten Tags,
Bemüht, den bösen auch für gut zu nehmen.
Was lieblich ist, ob es auch eitel wäre,
Genießen wir's, denn dies ist unser Theil;
Was drüber ist, hat Gott sich vorbehalten.

Balkis (ist langsam aufgestanden).
Und unsre Seele, wenn sie ruhen möcht'
In ewigen Gefühlen, wäre wie
Ein Schwimmer nur im uferlosen Meer,
Der stets sich regen muß, nicht zu versinken?
(zögernd, mit leiser Stimme)
Und auch, wovon die Dichter aller Zeiten
Gesungen, auch die Liebe — (stockt.)

Salomo.
Kennst du sie?

Balkis (halblaut).
Nur aus dem Lied der Dichter. Doch sie sagen,
Sie sei unsterblich.

Salomo.

Und ich sage dir,
Der ich sie wohl gekannt: auch Lieb' ist eitel
Und schwindet, wie ein Feuer auf der Haide,
Vom Wind entfacht, von Regenflut gelöscht.
Wie denn? Es wandelt stündlich sich der Mensch,
Und sollte doch das Herz in seiner Brust
Beständig sein? Doch ist von allem Eitlen
Sie wohl das Köstlichste. Denn Schönheit labt
Die Sinnen und erneut des Menschen Blut,
Und Weibes Anmuth ist wie Blumenhauch
Vom Paradiese, der das Herz erquickt.
So laß auch dir mich danken, schöne Freundin,
Und segnen dieser Stunde flücht'ge Gunst,
Die mir dein Bild gezeigt.

(Er tritt auf sie zu, küßt sie auf die Stirn; sie schauert zusammen und wendet sich ab. Von draußen rechts Lärm streitender Stimmen. Der Vorhang wird zurückgeschlagen.)

Dritte Scene.

Vorige. Abdiel, (hinter ihm) Ben Isbah, Saphat, (von zwei Dienern hereingeführt; hinter ihnen, noch halb verborgen) Sulamith.

Abdiel.

Erhabner Herr —

Salomo (stirnrunzelnd).

Wie wagst du einzudringen, Abdiel,
Da ich's verbot? Was wollen Diese?

Abdiel.

Herr,
Laß Gnade walten über deinem Knecht!

Vergebens sucht' ich sie zurückzuhalten.
Der Fremde —

Salomo (zu dem Araber).

Wer bist du? Was heischest du?

Balkis.

Mein Feldhauptmann Ben Isbah, der den Zug
Befehligt hat und mich beschirmt. Tritt vor,
Ben Isbah, neige dich dem Könige
Und sprich: was ist geschehn, daß du hier eindringst,
Den Blitz des Zorns im Auge?

Ben Isbah (vortretend).

Königin,
Den Staub, den deine Sohle tritt, in Ehrfurcht
Küßt ihn dein Knecht.
(Er verneigt sich tief vor ihr, dann mit einem finstern Seitenblick auf Salomo)
Doch einem Herrn, deß Diener
Auf eines Gastes Scheitel Schmach gehäuft,
Neigt sich Ben Isbah nicht.

Balkis.

Schmach?

Ben Isbah (auf Saphat deutend).

Dieser Mann,
Da ich im Garten drunten wandelte,
Hob seine Hand auf wider mich und — schlug mich.
Bei den Gestirnen! Rache will ich haben,
Eh' sich die Sonne neigt. Wenn meine Fürstin
Sie mir nicht schaffen kann, wend' ich mein Roß
Und reite heim zu meines Landes Fluren
Und nie mehr wird ihr Aug' mich wiedersehn.

Balkis.

Er schlug dich? Dieser Mann? Hast du's vernommen,
O König? Ehrt man deine Gäste so
In deinem Haus?

Salomo.

Des Hauses Ehre, Fürstin,
Ist seines Herren Kleinod. Fürchte nicht,
Daß ich's von dreister Hand besudeln lasse.

(Er schreitet zu seinem Sessel zurück, die Königin läßt sich auf das Ruhebett nieder.)

Sprich, Abdiel: wie trug sich dieses zu?

Abdiel.

Herr, diesem Mann, der deine Gärten hütet,
Saphat mit Namen, unter dem Gesinde
Bekannt ob seines störrigen Eigenwillens —
Hat er nicht, da ich jüngst ihm auftrug, Reben
Zu pflanzen hoch empor zu deinem Söller,
Es rund verweigert? Denn, so sagt' er, dort
Ist weder Licht noch Feuchte, wie der Rebstock
Bedarf, weil ihn des Söllers Dach beschattet.
Ich aber sagte —

Salomo.

Laß den alten Zwist!
Dein Zeugniß von dem neuen wird verlangt.

Abdiel.

Nun, mein erhabner König, das ist kurz.
Ich hatte diesem Saphat aufgetragen,
Zum Nachtisch für die Tafel sieben Körbe
Mit Früchten anzufüllen. Da er zaudernd
An sein Geschäft ging, schritt ich in den Garten,
Ihn anzutreiben, und kam eben recht,

Da dieser edle Fremdling aus der Scheide
Sein Schwert gerissen, den empfangnen Schlag
Mit Saphat's Blut von seiner Hand zu waschen.
Ich fiel ihm in den Arm. Herr, sagt' ich, laß
Dem Könige die Rache, dem gerechten
Und weisen Richter, und beflecke nicht
Mit Blut den Tag des Festes. Darauf führt' ich
Den Alten vor dein Antlitz. Dies ist Alles,
Was Abdiel, dein Knecht, zu sagen weiß.

Salomo.

Du thatest recht und gut. Nun, alter Mann?
Sprich du: wie kam's? Warum vergriffst du dich
An diesem Fremden? Kanntest du ihn nicht
Als unsrer Gäste einen?

Saphat (finster).

Herr, ich hab' ihn
Gekannt als deinen Gast.

Salomo.

Und hobest doch
Die Hand auf wider ihn?

Saphat.

Weil er die seine
Nach fremdem Gut ausstreckte.

Ben Isbah.

Hund von einem
Hebräer!

Salomo.

Bänd'ge deine Zunge, Freund! —
Du aber sprich und hüte dich, die Wahrheit
Nur um ein Haar zu kränken.

Saphat.

Herr, du hast
Zu deiner Gärten Hüter mich bestellt.
Mir blutete das Herz, da mir gesagt ward,
Mit Früchten sollt' ich sieben Körbe füllen
Für deine Tafel, denn der zeitigen
Sind wenig nur. Allein gehorchen ist
Des Dieners Loos. So schnitt ich von den Stöcken
Kopfschüttelnd ab, was ich wohl sonst verschont,
Und obenauf legt' ich die süßesten
Für dich und Saba's Fürstin. Plötzlich stand
Der Mann vor mir, und sonder Gruß und Bitte
Griff mit der Hand er in den Korb und zog
Die goldenste der Trauben draus hervor.
Du, rief ich, hüte dich! die sind des Königs.
Doch er: Sie sind deß, der sie ißt. Und dreist
Nach einer zweiten greifend, fing er an
Schamlos zu stillen die Begier. Mir schwoll
Der Zorn. Ich sagte: Leg sie hin! Sonst klag' ich
Beim König. — Doch er lachte nur, und höhnisch
Schlug er den Korb mir aus der Hand, daß rings
Die edlen Früchte auf den Rasen rollten.
Da zähmt' ich mich nicht mehr. Vom nächsten Beet
Riß einen Stab ich, dran sich Rosen rankten,
Und schlug nach jenem Räuber. That ich Unrecht,
So laß mich büßen. Doch geschäh' es wieder —
Saphat ist schon zu alt, um noch zu lernen,
Daß man gelassen Unbill leiden muß,
Und würde sich vergehn zum zweiten Mal.

(Pause.)

Salomo.

Nun rede du, Ben Isbah! Trug dies Alles
Sich zu, so wie er sagt?

Ben Isbah.

Mög' ihm ein Blitz
Zu Asche brennen die verwegne Zunge,
Die noch der That sich rühmt! Wann hätte sich
In meinem Land ein Sklave deß erfrecht?
Sein Haupt wär' augenblicks zu jenen Früchten
Hinabgesunken, die im Sande rollten.
Doch ich hielt an mich; denn sie sagen, König,
Du seist gerecht. Sieh hier den Stab, mit dem
Dein Knecht an deinem Gaste sich verging,
Und hier die blut'ge Spur, die flammenrothe,
Die laut nach Rache schreit.

(Ein Diener ist vorgetreten und hat dem Araber einen Stab gereicht, den er in der Rechten erhebt, während er die Linke dem König hinhält.)

Salomo (nach einer Pause).

Sag mir, Ben Isbah,
Hätt' Einer dies in deinem Land gethan,
Welch eine Buße würd' ihm zuerkannt?

Ben Isbah.

Er büßte mit dem Haupt. Doch dorten ging'
Ich nicht zum Richter. Ich bestraft' ihn selbst.

Salomo.

Du selbst? Und mit dem Haupte müßt' er büßen,
Was seine Hand gethan?

Ben Isbah.

Warum erhob er
Sein Haupt so hoch, dem Höheren zur Schmach!

Salomo.

Wohl. Jedes Land hat eigne Sitt' und Brauch.
Wir lassen nicht sofort das Haupt entgelten,
Was eine allzurasche Hand gefehlt,
Eh noch der Kopf sich recht besinnen konnte.
Drum stelle deine Fordrung mäßiger,
Und was du heischest, soll dir werden.

Ben Isbah.

Nun denn,
So fordr' ich seine Hand.

Salomo.

Die Hand?

Ben Isbah.

Sie werde
Vom Rumpf getrennt den Hunden vorgeworfen
Zum Fraß.

Sulamith
(stößt einen halberstickten Schrei aus).

O Vater!

Salomo.

Bleibst du bei der Fordrung?

Ben Isbah.

Ben Isbah's Zunge hat nur Eine Rede.

Salomo.

Ist dies in deinem Reich, o Königin,
Gesetz und Recht?

Königin.

Es ist. Du aber fälle
Den Spruch nach deiner Weisheit, wie es Rechtens
In deinem Land, drin wir nur Gäste sind.

Salomo.

Nun denn: so spricht der Herr, Gott Zebaoth:
Ich bin ein eifriger und strenger Gott
Und fordre Aug' um Auge, Zahn um Zahn.
Wo Blut vergossen ward, da fließe Blut.
Saphat, tritt vor!

(In diesem Augenblick ein zweiter Angstruf Sulamith's.)

Wer stieß den Angstschrei aus?
Wer stört hier das Gericht?

Sulamith

(die Diener zurückdrängend, die sie halten wollen).

Mein Herr und König,
Zu deinen Füßen —

(Sie stürzt vor Salomo auf die Kniee.)

Salomo.

Wer ist dieses Mädchen?

Sulamith.

Herr, Gnade! Gnade, Herr!

Salomo.

Wer bist du? Sprich!

Abdiel.

Sie ist des alten Saphat Tochter, Herr.
Sie hing sich an den Vater, da ich ihn
In Haft nahm. Sulamith, wie wagst du nur
So dreist — (will sie aufheben.)

Salomo.

Laß sie gewähren! — Sulamith,
Erhebe dich und rede!

Sulamith.

Nein, o Herr,
Hier laß mich liegen, hier im Staube flehn,
Daß du dein Antlitz leuchten lassest über
Den treusten deiner Knechte. Herr, ich bin
Ein armes Ding, nie hätt' ich mir getraut,
Den Mund zu öffnen hier im Königssaal,
Ja, wenn du nur von fern vorüberschrittst,
Da stockte mir der Athem in der Brust,
Und kaum das Auge wagte dir zu folgen.
O schilt mich nun nicht dreist und ehrfurchtslos,
Daß ich die Knie dir zu umfassen wage
Und flehend suche deines Auges Strahl
Und stammle: Gnade! Gnade!

Salomo.

Du vernahmst,
Wie schwerer That dein Vater ward geziehn.

Sulamith.

O Herr, ich hört' es nicht allein, ich sah's.
Denn da mein Vater alt ist und bei Nacht
Oft nicht des Schlummers sich erwehren kann
Und unverlässig oft die Knechte sind,
Hat er mich von den Hürden, wo ich Sommers
Die Heerde weidete, zu sich geholt,
Ihm beizustehn in seinem Hüteramt.
Denn so getreu ist er in deinem Dienst,
Daß jeder Raub an deinem Eigenthum
Ihn bittrer kränkt, als an der eignen Habe.
Da sah ich, wie der Fremde zu ihm trat.
Nicht jählings schlug mein Vater ihn; er bat,
Er warnt' ihn, abzustehn, und da er taub blieb,

Da erst — O Herr und König, nur für dich,
In deinem Dienst — und soll so grausam nun
Die Treue büßen? — Herr, bedenk, die Hand —
Die arme rechte Hand, mit der er einst,
Wenn er ergreis't, die Glieder stützen muß,
Die Hand, die seines armen Kindes Wange
So oft gestreichelt, die in jüngern Tagen
Das Schwert geführt im Kampf mit deinen Feinden —
Nein, Herr und König, wenn du richten mußt
Nach der Gerechtigkeit — sieh, Sulamith
Ist ein geringes Mädchen. Ob sie lebt,
Ob nicht, was liegt daran? Nimm *meine* Hand,
Nimm meine beiden, all mein Blut und Leben,
Nur schone deines greisen Dieners, Herr,
Und der gerechte Gott vergelte dir's!

(Sie senkt ihr Haupt und umfaßt die Füße des Königs.)

Salomo.

Dein Blut und Leben? Der Unschuld'gen Blut
Für das des Frevlers? Wär' ich dann gerecht?
Steh auf! — noch einmal sag' ichs, Sulamith!

(Sie läßt seine Füße frei, steht langsam auf. Er erhebt sich.)

Und ihr, vernehmt den Richtspruch! Ein Vergehen
Ist hier zu sühnen an dem heil'gen Gastrecht,
Doch nur den Schuld'gen soll die Strafe treffen.
Wer aber ist der Schuld'ge? Jener Mann,
Der blindlings that in seines Herren Dienst
Nach seines Herrn Gebot? Sein Wille gleicht
Dem Stein nur in der Schleuder, der geschwungen
Von eines Kämpfers Hand sein Ziel erreicht.
War's frevelhaft, so komm' auf dessen Haupt
Die Buße, der dem Stein die Schwungkraft lieh:
Hier ist kein Schuld'ger, als ich selbst.

(Bewegung unter den Umstehenden.)

Gebt frei
Den alten Mann. Er that nur, was sein König
Von ihm geheischt: von seines Gartens Früchten
Der Unberufnen Hände abzuwehren.
Mein aber ist die Schuld, daß ich ihm nicht
Gesagt: die edlen Gäste meines Hauses
Sind frei, darin zu schalten nach Gelüst.
Wonach die Hand sie strecken, das sei ihrer,
Die Frucht am Zweig sowie das Goldgefäß
Auf meinem Tisch, das ihnen wohlgefällt.
Und so entlast' ich meinen Knecht der Schuld
Und nehme sie auf mich.

(Saphat macht eine Bewegung, sich Salomo zu Füßen zu stürzen. Der König gebietet ihm mit einer Geberde, zurückzubleiben).

Ben Isbah.

Und der Beschimpfte
Trägt seine Schmach und seine Wund' hinweg?
Ist dies Gerechtigkeit in Israel?

Salomo.

Kurzsicht'ger Mann! Du sollst befriedigt werden.
Fasse den Stab, mit dem dich Jener schlug,
Und triff damit aufs Blut des Schuld'gen Hand.

Ben Isbah (tritt zweifelnd zurück).

Des Schuld'gen?

Salomo.

(seine rechte Hand ihm entgegenstreckend).

Diese hier! Du zauderst? Hast
Du nicht vernommen? Aug' um Auge — Blut
Um Blut? Ich darf sie nicht vom Rumpfe trennen,
Als Gastgeschenk sie auf den Heimweg dir,
Ben Isbah, mitzugeben. Denn sie muß

Des Herrschers Stab, das Schwert des Kriegers halten.
Doch eine Wunde, welche sie empfing,
Um der Gerechtigkeit genugzuthun,
Entehrt nicht eine Königshand. Erhebe
Den Stab und schlage schonungslos. Du bist
In deinem Recht.

(Ben Isbah steht einen Augenblick im Kampf, dann tritt er vor, zerbricht den Stab und wirft ihn dem Könige zu Füßen.)

Ben Isbah (widerwillig bezwungen).

Hier liegt mein Recht — in Stücken.
Der königliche Richter hat den Kläger
Entwaffnet und versöhnt. Heil Salomo!

Die Andern.

Heil! Heil!

Salomo (zu dem Araber tretend).

Der edle, großgesinnte Gast
Wird nicht verschmähn, des Mannes Hand zu drücken,
Dem er die Buße nachließ. (reicht ihm die Hand.)

(Amri und Simri erscheinen in der Halle.)

Königin,
Das Mahl harrt deiner. Du, Ben Isbah, wirst
Zu meiner Linken sitzen. Unser Herz
Soll fröhlich sein —

(zu Sulamith)

— auch deines, Sulamith!

(Er wirft einen langen Blick auf das Mädchen, das zu ihrem Vater getreten ist und innig den König anblickt, geht dann auf die Königin zu und führt sie an der Hand in den Festsaal, aus welchem Harfenspiel erklingt. Alle verneigen sich. An der Schwelle wendet Salomo sich um und sieht nach Sulamith zurück.)

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Garten an Salomo's Palast, der Hintergrund durch eine Mauer geschlossen, an der sich Fruchtspaliere hinziehen. Ein breites Gitterthor in der Mitte, durch welches sich der Blick über die Stadt hinweg in die Berglandschaft öffnet. Links im Hintergrunde tritt ein Palastthor vor, zu welchem Stufen hinaufführen. Vorn rechts das niedere Haus des Gärtners, vorn links ein Rosengebüsch, von Fächerpalmen überragt, darunter eine Steinbank. In der Mitte Fruchtbäume und Blumenbüsche. Nacht. Mondaufgang.

Erste Scene.

Sulamith. Saphat (bei dem Rosenstrauch).

Saphat.

Bist du nun fertig, Kind? So komm ins Haus.
's ist Schlafenszeit. Hast du den Korb —

Sulamith.

Da sieh!

Saphat.

's ist gut — nicht doch — 's ist schlimm. Drei Tage noch
So fortgehauf't, und wüste liegt der Garten,
Als hätt' ihn Sturm und Hagelschlag verheert.

Sulamith.

Die Rosen, sagt der Kämmrer, soll man streu'n
Vors Bett der Königin, daß, wenn sie aufsteht,
Ihr Fuß auf einen Blumenteppich tritt.

Saphat.

O wohl, mit Füßen treten — das verstehn sie!

Sulamith.

Dafür sind sie die Reichen, Mächtigen.
O Vater, heut kein böses Wort, am Tag,
Wo dich der König so begnadet hat!

Saphat.

Er — lasse Gott ihn leben hundert Jahr! —
Ja, er ist weis' und gut. Doch diese Fremden,
Die Götzendiener — möge Gott dies Volk
Verderben wie die Rotte Korah!

Sulamith.

Kamen
Sie nicht, zu ehren unsern Herrn? Und wer
Den guten König ehrt, den muß ich lieben.
O er ist aller Menschen Herrlichster!
Nie sah ich ihn so nah. Doch schien mir's heut,
Als lieg' ein dunkler Ernst auf seiner Stirn,
Und lächelt' er, so war's wie Wetterleuchten
Aus Nachtgewölk. Ist er nicht glücklich, Vater?

Saphat.

Kind —

Sulamith.

Sage, muß, wer weis' und groß und gut,
Nicht glücklich sein?

Saphat.

Gott kennt allein das Herz
Der Könige. Doch ich will schlafen gehn;
Denn Müh' und Noth stehn zeitig mit uns auf.
Du folgst mir bald. (geht ins Haus.)

Zweite Scene.

Sulamith
(bricht von den Zweigen die letzten Rosen, die sie in das Körbchen legt).

Nur diese Rosen noch
Und die — und die! Nun, denk' ich, ist's genug.
Doch diese hier, die schönste, heb' ich auf
Für Einen, der vielleicht noch kommen wird.
Ach nein, 's ist spät; heut kommt er wohl nicht mehr!
Fast wollt' ich selbst, er bliebe weg. — Ich bin
So müd. (setzt sich.) Der König auch und seine Gäste
Sind schon zur Ruhe. War das eine Pracht!
Die Tafel drin im Saal der hundert Lampen,
Die goldnen Schüsseln, Leuchter, Festgewänder,
Und doch das Herrlichste — die Königin!
Sie aber war nicht fröhlich, ob sie auch
Dem Herrn zur Seite saß, nicht halb so froh,
Wie ich in meinem dunklen Winkelchen,
Wo ich von all den köstlichen Gerichten
Doch nur den Duft genoß. Fand mich denn wirklich
Des Königs Auge dort und winkte mir
Auch einmal zu? Nein, nein! Er hatte Andres
Zu denken und zu schau'n. Ob es wohl wahr ist,
Daß er der Fremden sich vermählen wird?
Sie ist wohl schön und reich und mächtig klug,
Und dünkt mir doch so edel nicht wie er.
Was kümmert's mich? Ich will nun schlafen gehn.
Heut kommt Hadad nicht mehr.

(steht auf.)

Der Nachtthau wird
Die Blumen frisch erhalten. — Horch! Was klingt
Dort an der Mauer?

Dritte Scene.

Sulamith, Hadad (steigt über die Mauer).

Sulamith (ihm entgegen).

Himmel! ist er's doch!
Sacht! Leise! Sieh dich vor! Wenn morgen früh
Der Vater am Spalier nur eine Frucht
Gebrochen findet —

Hadad
(springt herab, eilt auf sie zu).

Sulamith! Meine Taube!

Sulamith.

Nein, deine Taube nicht, du kecker Marder.
Sagt' ich dir gestern nicht —

Hadad.

Ich sollte heut
Nicht kommen, Herz, du würdest mein nicht warten —
Wer aber wartet hier, und wer kommt doch?

Sulamith.

Still! still! Der Vater schläft gar leisen Schlaf.
Zwei Augenblicke nur —

Hadad
(da sie ihn abwehrt).

Wie? darf ich dich
Nicht küssen?

Sulamith.

Nein, es darf nicht mehr geschehn.
Ja damals, als ich auf den Bergeshalden
Von dir behütet weidete, da war ich
Ein Kind; jetzt muß ich mich vor dir behüten,
Und jenen Weg (nach der Mauer deutend)
darfst du nicht wieder gehn.

Hadad.

Ist das der Lohn, daß ich zwei Stunden weit
Mich außer Athem lief, dich wach zu finden?
O Sulamith!

Sulamith.

Komm! Ruh ein Weilchen hier
Dich aus. (führt ihn zu der Bank, bleibt daneben stehn.)
Mir ist so bang, der Vater hört's.
Er will nichts wissen von dem Jugendfreund,
Der um sein Mädchen wirbt. Du kriegst wohl zehn
Weit Bessre, als der wilde Hirtenknab'.
Mach dich nur kostbar, sagt er, und du bist's.

Hadad.

Meint Sulamith das auch?

Sulamith (neckisch).

Ich? Ich bin jung
Und dumm und muß erfahrnem Alter folgen,
Sonst sagt' ich: dieser wilde Hirtenknab'
Ist gut genug für dieses Gärtnerskind.

Hadad (sie umschlingend).

O Liebste!

Sulamith.

Nein, im Ernst: zum letzten Mal
Sehn wir uns so.

Hadad (aufspringend).

Was sagst du?

Sulamith.

Es ist unrecht.
Erst wenn dein Oheim wahr macht, was er dir

Versprach, daß er dir eine Hütte bauen
Und eine Heerde will zu eigen geben —

Hadad (düster).

Damit hält er mich hin schon Jahr um Jahr.
Er altert nicht, sein Geiz erhält ihn frisch,
Und uns verstreicht indeß die Jugendzeit.

Sulamith.

Nun denn, so will Gott nicht, daß Sulamith
Das Weib Hadad's soll werden.

Hadad (ihre Hand fassend, heftig).

Und das sagt
Mir Sulamith so kalt, als kümmre sie's
Nicht mehr, als wenn ein Apfel sturmgeschüttelt
Zur Erde fällt? Sieh mir ins Auge! Sprich:
Warum wardst du verwandelt? Ist es wahr,
Was man erzählt: du warst beim König heut?
Er neigte sich zu dir, hat auf dein Flehn
Die Strafe deinem Vater nachgelassen?

Sulamith.

Nun wohl, so war's.

Hadad.

Und ließ sein Auge lang
Auf deinem Antlitz ruhn?

Sulamith.

Gewiß, er that's
Und sah nicht eben viel daran!

Hadad.

Ha, nun
Ist Alles klar!

Sulamith.

Was, lieber Narr?

Hadad.

Du weißt,
Daß du dem Aug' des Königs wohlgefielst,
Und träumst von Hoheit. Was ist nun Hadad,
Der arme Hirt? Er mag am Bergeshang
Die Heerde weiden, während Sulamith
Im Königsschloß —

Sulamith.

Still! Noch ein einzig Wort,
Und ewig wendet sich mein Herz von dir.
Sieh, diese Rose hatt' ich aufgespart
Für einen Freund, den ich erwartete.
Er kam, doch sprach sein Mund gehäss'ge Worte,
Und wer mich kränkt, dem thu' ich Nichts zu Lieb.
(Sie wirft die Blume weg.)
Und jetzt — verlaß mich!

Hadad.

Sulamith! O kannst du
So hart mich strafen für ein flüchtig Wort?
Wenn du die Qualen kenntest, die ich leide,
Jetzt fern von dir den lieben langen Tag,
All die Gespenster, die mit höhnischen Augen
Mich ansehn aus dem Busch —

Sulamith.

Horch! Rief da nicht
Der Vater?

Hadad.

Nichts. Die Nacht ist still.

Sulamith.

Doch! doch!

(Saphat's Stimme aus der Hütte.)

Wo bleibst du, Sulamith?

Sulamith.

Fort! Du mußt fort!

Hadad.

Schon? O verwünscht! Doch morgen Nacht —

Sulamith (ihn fortdrängend).

Nein, nein.

Es kann und darf und soll nicht sein. Gut' Nacht!

Hadad

(hebt rasch die Rose auf, umfaßt Sulamith, küßt sie).

Mein bist du ewiglich! Der ganzen Hölle
Zum Trotz — mein sollst du werden!

(eilt in den Hintergrund, übersteigt wieder die Mauer.)

Sulamith.

Toller Bursch!

Mein Herz klopft wie ein Hammer in der Brust. —
O Gott, der König! (will fort.)

Vierte Scene.

Sulamith. Salomo (tritt von links auf und kommt langsam in den Vordergrund).

Salomo.

Bleibe, Sulamith! (da sie zerstreut und zögernd gehorcht)

Du fürchtest dich?

Sulamith.

Ich, Herr? Was soll ich fürchten?

Bist du nicht gütig, Herr?

Salomo (setzt sich).

Wie alt bist du?

Sulamith.

Schon siebzehn, Herr.

Salomo.

Und bist so spät noch wach?
Schlafsüchtig ist die Jugend.

Sulamith.

Herr, es giebt
Jetzt viel zu thun im Garten. Diesen Korb
Mußt' ich mit Rosen für die Kön'gin füllen.
Sieh nur, wie schön sie sind.

Salomo.

Hat Sulamith
Für mich nicht eine mehr?

Sulamith.

Der Strauch ist leer.
Doch such die schönste dir von diesen aus.

Salomo.

Von diesen nicht; du brachst sie nicht für mich.

Sulamith.

So will ich am Cypressenhügel droben,
Wo hundertblättriger die Fülle blüht —

Salomo.

Nein, bleib! Hernach. Sprich: hat dich's nie gelüstet,
Im Königshaus zu wohnen, statt hier unter
Dem niedren Dach?

Sulamith.

'S ist meines Vaters Haus.

Salomo.

Gefiel dir nicht die goldne Halle, die
Du heut betratst zum ersten Mal?

Sulamith.

O sehr!
Ein Saal des Himmels schien mir das Gemach,
Drin du, o Herr, dich gnädig zu mir neigtest.
Wie bin ich froh, daß ich auf meinen Knieen
Noch heut dir danken kann!

(Sie will vor ihm niedersinken, er hält sie ab, macht eine Geberde, daß sie neben ihm sitzen soll.)

Salomo.

Nicht also, Kind.
Du bist ein frommes, liebes Kind, der Stolz,
Die Freude deines Vaters. Wenn er nun
Dort im Palast dich wohnen sähe, würd' es
Ihn nicht beglücken?

Sulamith.

Herr, wie meinst du das?

(Sie hat sich auf den äußersten Rand der Bank gesetzt, der Korb mit den Rosen steht zwischen ihnen.)

Salomo.

Sieh, meine Augen fanden Wohlgefallen
An deiner holden Jugend. Gerne säh' ich
Mit andren Mädchen dich in meiner Nähe.

(Sulamith lacht.)

Du lachst?

Sulamith.

Verzeih, o Herr! Ich müßte lachen,
Säh' ich mein braun Gesicht, mein arm Gewand
Dort neben jenen schöngeschmückten Frauen
Im Königssaal. Als drängte sich ein Zweig
Vom wilden Thymian in den Rosenstrauß.

Salomo (faßt ihre Hand).

Schlank wie die Lilie bist du, Sulamith,
Die aller Rosen Prangen überglänzt.

Sulamith (lacht wieder).

Weiß sind die Lilien; aber ich bin schwarz.
Zwar schäm' ich drum mich nicht. Mich hat die Sonne
So schwarz gebrannt. Denn viele Sommer lang
Hab' ich am Bergwald auf der Halde drauß
Die Heerde hüten müssen. Da war oft
Nicht einer Handbreit Schatten. Nun, man kann
Wohl schwarz und doch nicht häßlich sein. Doch wohnt' ich
In goldnen Zimmern, sähe mich gespiegelt
Von blanker Wand, käm' ich mir garstig vor.

Salomo.

Am Bergwald draußen — warst du da allein?

Sulamith.

Nein, Herr. Die Hirten auf den Nachbarweiden,
Sie alle hüteten des Saphat Kind,
Und nie geschah mir Leids. O wüßtest du,
Wie auf den Weiden dort es herrlich ist,
Der Tag so golden, die gestirnte Nacht
So lind und kühl. Vom Felsen rauscht der Quell,
Die Bienen summen um das Haidekraut,
Und dämmert man am hohen Mittag ein,

Wenn rings die Heerde wiederkäuend ruht,
Sieht man durch halbgeschlossne Lider hohe
Paläst' in Rosenwolken aufgebaut
Von Geistern, und sie schweben aus und ein,
Und große Vögel schwingen ihren Fittich,
Und plötzlich singt im Busch die Nachtigall,
Daß uns vor Wonne will das Herz zerspringen,
Wie schön die Welt!

Salomo.

So schön, daß dir das Heimweh
Nach jener Wildniß folgt' ins Königshaus?

Sulamith
(aufspringend, da er wieder ihre Hand faßt).

Herr, willst du meine Weideplätze sehn?
Im Mondlicht sehn sie aus so zauberhaft,
Daß ich die Ziegen neide, die dort drüben
Im Pferche schlafen. Vom Cypressenhügel
Blickt man hinüber. Unten liegt die Stadt
Und drüben weit die Halden. Manche Nacht
Sitz' ich da droben noch vor Schlafengehn
Und denk' zurück an meine junge Zeit,
Die nun vorbei.

Salomo (steht auf).

Komm zum Cypressenhügel.
Du bist so lieblich, daß mir Alles lieb,
Was dir gefällt. Und wenn wir droben sind,
Sollst du mir auch die Rose pflücken, die
Dort oben blüht.

Sulamith (unbefangen).

Komm, Herr. Es ist nicht weit.

(Beide ab in den Hintergrund nach rechts.)

Fünfte Scene.

(Aus dem Palast) die Königin (mit ihrer alten Amme) Adischa.

Balkis.

Es duldet mich nicht im dumpfen Haus.
Ich hörte Stimmen. Sprach man nicht im Garten?

Adischa.

Der Nachtwind spricht
Mit den Blättern der Mandelbäume.
Horch!
Nachtvögel schwirren.

Balkis.

Ums Haupt mir schwirren die Gedanken.
Ich sah empor zum Himmel, suchte dort
Aldebaran, meinen Lebensstern,
Und fand ihn nicht; der Mond verschlang sein Licht.
So wird hinfort mein Leben überstrahlt
Von diesem mächtigen Goldgestirn,
Das mir den Schlaf von der Wimper stiehlt.

(starrt vor sich hin.)

Adischa.

Sagt' ich dir's nicht voraus?
Zieh nicht gen Jerusalem, sagt' ich.
Sie wohnen in engen Mauern,
Diese Hebräer.
Ihre Stadt ist umgürtet mit hohen Zinnen,
Weil sie verhaßt sind den Völkern
Und führen Kriege
Und fürchten Vergeltung
Von Denen, so sie bedrängt mit dem Schwert.
Warum willst du verlassen dein offnes Land,

Dein luftig Gezelt am Meerstrand,
Wo du kühle Nächte verträumst
Und glücklich bist?

Balkis.

Glücklich!
Nie war ich's, werd' es nimmer sein,
Wenn Eines nicht gelingt.

Adischa.

Eines?

Balkis (sinkt auf die Bank).

Komm her zu mir, Adischa.
Sage, sahst du es auch?

Adischa (kniet neben ihr).

Was, mein Liebling?

Balkis
(zieht sie nah an sich, blickt erst umher, dann leise und hastig).

Sahst du nicht diesen Mann,
Den großen König?
Herrlich ist er vor allen Männern,
Schön und weise,
Seines Gleichen erblickt' ich nie —
Aber ich hass' ihn.

Adischa.

Die Götter segnen dich
Für diesen Haß!
Sein Gott ist feind den unsern,
Er verachtet sie,
Wie dieser König
Von seiner Weisheit Gipfel niederblickt
Auf uns, die er geringschätzt.

Balkis.

Du sahst es auch?
Ging es dir auch ans Herz
Wie Scorpionenstich,
Als er so mild und gnädig zu mir sprach,
Als wär' ich nur ein thöricht Kind?
Und dann, Adischa —
Er küßte mich auf die Stirn.
Seine kühlen Lippen brannten eine Wunde,
Die alles Blut mir fiebern macht.

Adischa.

Laß uns hinweg ziehn in unser Land.
Du hast mit Gaben ihn überschüttet,
Geehrt ihn königlich.
Nun zeig ihm, daß er Macht nicht hat,
Dich hier zu halten,
Daß Balkis eine große Fürstin,
Groß wie er
Und frei
Und stolz genug, ihn lächelnd zu meiden.

Königin.

Fliehen, Adischa? Nein!
Erst muß ich beugen diesen Hohen,
Zur Thorheit machen seine Weisheit.
Die Räthsel, die ich ihm zu lösen gab,
Da wir bei Tische saßen,
Dran meines Vaters Scharfsinn scheiterte,
Daß er mich seine kluge Tochter nannte, —
Wie man mit leichter Hand den Kern der Palmfrucht
Aus seiner Hülle schält, so lös't' er sie
Und gab sie lächelnd mir zurück. Doch ich —
(sie wieder dicht an sich ziehend, noch leiser)

Sag mir, Adischa: was sie Liebe nennen —
Hast du's gekannt?

Adischa.

Warum nur fragst du mich?

Balkis.

Ich kannt' es nie. Ich las in allen Büchern
Der Weisen und der Thoren
Das eine Lied nur:
Daß sie beseligt
Und elend macht zur selben Zeit,
Und verstand's nicht.
Jetzt aber, jetzt —

Adischa.

Mein unglückselig Kind!
Wär's möglich? Nein, das nicht,
Nur das nicht!

Balkis.

Elend bin ich,
Weil mich der Schlaf, das Lachen und die Freude
Und jeder stolze Gedanke flieht.
Und doch, die Schmerzen hier im Busen
Durchlodern mich mit einer Glut,
Die eine süße, fremde Wollust
Wie einen duftigen Schleier um mich breitet.
Er, den ich hasse, scheint mir so erhaben
Vor allen Gottgeschöpfen,
Daß mir es Wonne dünkte,
Im Staub zu seinen Füßen tagelang
Zu liegen, zu ihm aufzublicken,
Seiner Stimme zu lauschen,
An seines Auges Leuchten hinzuschmelzen,
Gleich einem Baum im Frühling,

Aus dessen starrer Rinde Blüten dringen.
Adischa, wenn es wäre, wie ich fürchte,
Wenn's — Liebe wäre — —

Adischa.

Komm ins Haus, du Arme!
Fort, fort, sogleich!
Wir rüsten die Fahrt,
Wir lassen die Kameele satteln
Um Mitternacht,
Und wenn die Sänfte wiegt deinen holden Leib,
Dann wird mein Liebling wieder schlafen, sanft,
Wie's Kind im Mutterschooß,
Und nicht mehr denken des argen Feindes.

Balkis (springt auf).

Schlafen! ihn vergessen!
Nie, nie geschieht das, Adischa!
Ich sterbe, wenn er nicht mein wird.
(starrt vor sich hin.)

Adischa (die Hände ringend).

O ihr Gestirne! Könnt ihr niederschau'n,
Sie sehen in dieser Qual,
Und sendet keine Geisterschaar herab
Zum Schutze für ihr wehrlos Herz?
(Pause.)

Balkis (plötzlich aufhorchend).

Wer spricht da?
Ha, seine Stimme! Er ist nah!

Adischa.

Verbirg dich, Herrin!
Tritt hinter diese Büsche!

Wenn er dich fände, jetzt in deinem Fieber,
Und auch das Räthsel lös'te deiner Brust,
Welch eine Schmach!

Balkis (unbeweglich).

Horch! Er ist nicht allein.
Wer ist mit ihm?

(blickt nach der Seite, fährt zusammen.)

Ein Weib!

Adischa.

Fort! Rette dich vor ihm!

Balkis.

Ein Weib! Wer mag sie sein?
Ob dieser weise Mann auch andre Weiber
Mit kühler Lippe küßt? — Adischa!

Adischa.

Herrin!

Balkis.

Sie kommen näher. Wohin soll ich fliehn?
Nein, ich will bleiben,
Beschämen diesen Uebermüthigen!

Adischa (zieht sie hinter das Gebüsch).

Komm! Dächt' er doch, du hättest ihn gesucht.
Hier bist du sicher,
Und morgen sind wir fern.
Dann war dies Alles nur ein böser Traum.

(treten hinter die Büsche.)

Sechste Scene.

Salomo. Sulamith (kommen zurück).

Salomo (eine Rose in der Hand).
Die Rose, die du mir geschenkt, ist schön.
Doch eine Blüte weiß ich, deren Duft
Weit inniger mich erquicken würde.

Sulamith.
Wächs't sie
In deinem Garten, Herr, will ich sie pflücken.

Salomo.
Die Blüte deines Mundes, Sulamith.
Wem du sie gönnest, der ist hochbeglückt.

Sulamith.
Du scherzest, Herr. Von meinen Lippen gehn
Einfält'ge Worte nur. Ja, wär' ich weise,
Beredt und witzig, wie die Königin
Von Saba!

Salomo.
Weisheit hab' ich selbst. Am Weibe
Dünkt uns ein lieblich Schweigen tausendfach
Beredter, als die wohlgefügte Rede,
Und stummes Lächeln einer jungen Lippe
Bezaubert mehr, als alle Räthselsprüche
Aus stolzem Weibermund.

Sulamith.
Sie aber kam,
Um dir zu huld'gen, Herr. Sie brachte dir
Köstliche Gaben, Gold und Spezereien,
Und sie ist schön und klug. Liebst du sie nicht?

Salomo.

Sie kam in Pracht, mit ihrem Geist zu prunken,
Und ihr antwortete mein Geist. Du sprachst
Zu meinem Herzen, und mein Herz vernahm
Den holden Seelenlaut und gab ihm Antwort.
Nie sah ich, was dir gleicht. Du überströmst
Das Herz des Alternden mit junger Wonne,
Dein Lächeln facht erloschne Kerzen an,
Und deines Mundes Kuß berauscht wie Wein
Aus goldnem Becher. Laß mich daran nippen!

Sulamith
(ergeben, mit einem Seufzer).

Wenn du es wünschest, Herr, so küsse mich!
Was dürft' ich dir verweigern, die ich viel
Zu arm, um meines Dankes Schuld zu zahlen!

Salomo.

Nicht also! Danach nicht verlangt mich. Siehe,
Nicht wie der König zu der Hirtenmagd
Sprech' ich zu dir und heische nicht als Herr
Tribut, den du mir widerwillig bietest.
Von schönen Lippen nahm ich oft den Zoll
Dienstbarer Zärtlichkeit und hab' erkannt:
Auch dies ist eitel. Dich will ich von dir,
Dich ganz und gar, doch als ein frei Geschenk
Aus überfließendem Herzen dargebracht,
Das, wenn es *wollte* selbst, nicht anders kann,
Als hin sich geben. — Woran denkst du, Kind?
Du lauschest. Worauf horchst du?

Sulamith (schüchtern).

Auf mein Herz,
Ob es nicht sprechen will.

Salomo
(ihre Hand fassend).
Und schweigt es noch?

Sulamith.
Es horcht.

Hadad
(singt draußen vor der Mauer).
Unter den Cedern
Am Berge Karmel
Weidet' ich meine Schafe.
Ich tränkte meine Heerde
Am Bache Kidron.
Wo weilt, die meine Seele
Speiset und tränkt?

Salomo.
Wer singt so spät?

Sulamith (verwirrt).
Weiß nicht, o Herr. Es ist
Ein Hirtenlied; ich selber sang es oft.
(wiederholt leise die Worte.)

Salomo (heftig).
Du liebst — du hast geliebt —

Sulamith (erschrocken).
Was sagst du, Herr!
Mein Vater ist so streng — ich bin noch jung —
Laß mich hinein zu meinem Vater gehn!
Er schläft nicht, wenn sein Kind nicht bei ihm ist.

Salomo
(düster sich abwendend).
So geh! Du liebst mich nicht!

Sulamith.

O theurer Herr,
Wer sollte dich nicht lieben? Bist du nicht
So gütig, wie du groß und weise bist?
Auf deiner Stirn wohnt Majestät, doch Milde
Auf deinen Lippen, daß ein jedes Wort
Erklingt, wie goldne Münzen in den Schooß
Des Bettlers fallen. Herr, wenn ich verwirrt
Von deiner Gnade mich nicht fassen kann,
O hab Geduld mit Sulamith!

(Sie hascht nach seiner Hand und küßt sie.)

Salomo.

Nicht also! —
Geduld? Du forderst Viel! Das ist die Kunst,
Die, wer die Macht besitzt, am schwersten lernt

(Er streicht ihr über das Haar.)

Doch sei's! Der Neigung junge Knospe blüht
Nicht auf in Einer Nacht. Auch scheint der Mond
Zu hell; du siehst den König noch in mir.
Doch wenn ich wiederkomme, Sulamith,
In dunklern Nächten, wo die Stimme nur
Des Liebenden ertönt, wird da dein Herz
Antworten? Still! Laß mir die Hoffnung heut
Und deine Hand! Nur bis zur Pforte noch,
Dann kehr zurück in deines Vaters Hütte.

(führt sie ab nach links.)

Siebente Scene.

Königin, Adischa (vortretend).

Balkis.

Ha Schmach und Grimm und Gram!
Verderben über ihn und sie!

Adischa.

O still!
Wenn er dich hörte,
Wie stündest du vor ihm da?

Balkis.

„Sie kam in Pracht mit ihrem Geist zu prunken“ —
War's nicht so?
Und er, der weise sich dünkt,
Er sah nicht unter dem Funkenspiel
Der kühlen Rede
Die stolze Flamme, die sich tief verbarg?
Schleicht in der Nacht der Dirne nach,
Und wie ein girrender Tauber
Er, der Königsadler,
Umflügelt er das Täubchen?
Wie ein schmachtender Knabe
Das erste, beste gelüstige Ding,
Das ihn reizt durch Versagen?

Adischa.

Da sieh, was er werth ist!
Veracht ihn! Verlaß ihn!
Dann wird er fühlen,
Was er verscherzt hat.
Du aber lache
Und sättige an der Rache dein Herz!

Balkis (plötzlich weich).

Rache, Adischa?
Ein Herz, das hungert nach Liebe,
Kann sich's ersätt'gen an Rache?

Fühlen soll er meine Macht,
Mein Geist, den er verhöhnt, ihn unterjochen,
Denn, bei dem Licht der ewigen Gestirne:
Wenn er nicht mein wird,
Wird deine Königin nie mehr lachen,
Sich nie mehr freuen der goldnen Sonne
Und der balsamathmenden Nacht!
(Sie schreitet hastig auf das Haus zu, pocht an die Thür.)

Adischa.
Was thust du, Kind?

Balkis (klopft wieder).
Erwache, alter Mann!
Räuber am Hause!
Wahre deines Guts!

Achte Scene.

Vorige. Saphat (aus dem Hause).

Saphat.
Wer pocht an meine Thür? Du, Königin?

Balkis.
Schläfst du? Wie kannst du schlafen, greiser Hüter,
Indeß ein Räuber in den Garten einbricht,
Und dich bestiehlt?

Saphat.
Ein Räuber? Wer und wo?

Balkis.
Geriethest du in Wuth, du Eifriger,
Da fremde Hand heut eine Frucht dir nahm,

Und wenn man tückisch dir dein Mädchen stiehlt,
Schließest du Aug' und Ohr? — Der König ist
Mit Sulamith allein.

Saphat.

O Königin,
Er ist der Herr. Wer bin ich, ihm zu weigern,
Was mein ist? Und der heut die Hand mir ließ,
Wird nicht das Herz mir reißen aus der Brust.
Auch ist ein höh'rer Hüter
Ueber dem höchsten, der wird ihrer hüten.

Balkis.

Ha, dein Jehovah! Wird er nicht bestochen
Von diesem Könige durch fette Opfer,
Daß er nicht büße, was er Uebles thut?
Wenn dir die Tochter lieb ist, alter Mann,
Hüte sie selbst!

Saphat.

O wie vermöchte das
Ein niedrer Knecht!

Balkis.

Ich will dir helfen, Alter.
Sende mir morgen früh dein Kind. Ich will
Sie nehmen unter meinen Schutz. Ihr soll
Kein Leids geschehn.

Saphat.

Du wolltest? Kannst du auch?

Balkis.

Das warte ab. Still jetzt! Sie kehrt zurück.
Kein Wort zu ihr, daß ich sie heut belauscht!
(zieht den Alten in den Schatten des Gebüsches, vorn an der Bank.)

Sulamith
(langsam zurückkehrend).

Es war Hadad, der sang, ich hört' es wohl.
Es wär' sein Tod gewesen, hätt' er mich
Gesehen mit dem König, all die Worte
Gehört, die ich so gern vergessen möchte.
Wie ist mir denn? Was klopft mir nur das Herz
Noch jetzt, da doch vorüber die Gefahr?
Und ist sie's auch? Und wenn der König morgen
Noch einmal kommt — —
(ruhig aufblickend)
Er komme nur! Er wird
Dieselbe Sulamith wie heute finden,
Und wenn er wieder honigsüße Worte
Ins Herz mir träufeln möchte, will ich redlich
Ihm sagen von Hadad und sing' ihm wieder
Das Liedchen, und er deutet sich es wohl,
Ist er doch weis' und gut. — Nun schlafen gehn!
's ist spät. — Das war ein wunderlicher Tag.
(summt vor sich hin)
Wo weilt, der meine Seele
Speiset und tränkt?

(Während sie langsam ins Haus geht, hält Balkis den Alten zurück, der seine Tochter anreden will, und legt mit gebietender Geberde den Finger auf den Mund.)

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Gemach der Königin in Salomo's Palast. Thüren rechts, links und in der Mitte, durch Teppiche geschlossen. Links im Hintergrunde das Lager der Königin, mit bunten seidenen Decken überbreitet. Sie liegt gekleidet wie im zweiten Akt und schläft. Auf der entgegengesetzten Seite ganz vorn ein niederes Ruhebett.

Erste Scene.

Adischa, Ben Isbah (stehen ganz vorn zur Rechten).

Adischa
(nach der Königin spähend, mit gedämpfter Stimme).

So bracht' ich endlich sie ins Haus.
Kind, sagt' ich, Herrin,
Willst du nicht ruhn?
Die Mondesscheibe rollte längst
Hernieder vom Zenith,
Auch Bülbül sang sich in Schlaf,
Und du nur wachst noch?
Sie aber hörte nicht auf mich.
Wie die Pantherin, die in der Grube sich fing,
So wand sie ruhlos sich,
Nur manchmal ächzte sie dumpf
Und schien zu ringen mit Unsichtbaren,
Daß Blitze schossen aus den heißen Wimpern.
Und da der Morgenstern erblich

Und noch kein Schlaf ihr herniederthaute,
Trat ich zu ihr, einen Becher in Händen,
Darein ich goß einen Schlummertrank,
Und setzt' ihn an ihre Lippen,
Und gierig, aber willenlos,
Wie ein Fieberkranker nach Labung lechzt,
Sog sie ihn leer und sank dann hin,
Verworr'ne Seufzer auf den Lippen.
Da liegt sie nun, nichts von sich wissend.
Ich legte meine Hand ihr auf das Herz —
Auch im Traum noch klopft es nach ihm.

Ben Isbah (finster).

Sie liebt ihn, sagst du,
Liebt diesen König?

Adischa.

Liebt und haßt ihn.
Wenn er girrte nach ihr,
Sie würd' ihn verachten.
Sein Kaltsinn trifft ihr das Herz.

Ben Isbah.

Weiberschwäche!
Will sie die Kön'gin sein, entweibe sie
Ihr Herz, sonst wähle sie den Gemahl,
Der männlich walte seines Volks.
Ist nicht Ben Isbah ein Mann,
So stark und klug wie dieser König
Und der Häuptlinge erster?
Und muß hier vor der Pforte stehn,
Wenn sie mit dem Hebräer
Geheime Rede wechselt?
Fluch dieser Reise,

Tod und Verderben dem Uebermüth'gen!
Sprich du mit der Herrin!
Sag's ihr — —

Zweite Scene.

Vorige. Sulamith (tritt leise durch die Mitte ein, den Korb mit Rosen im Arm. Ein Araberſklave schlägt den Teppich hinter ihr wieder zusammen).

Ben Isbah.

Wer erkühnt sich — ha, die Hebräerdirne,
Die losbat ihren Vater
Von wohlverdienter Strafe.
Heb dich hinweg, du keckes Gesicht!

Adischa (ihn zurückhaltend).

Laß! Die Fürstin befahl sie her.
Was bringst du, Mädchen?

Sulamith
(nach einem Blick auf die schlafende Königin, flüsternd).

Rosen, gute Frau.
Der König sendet sie der Königin,
Daß wenn sie sich vom Schlaf erhebt, ihr Fuß
Auf duft'gen Boden trete.
(Sie tritt näher ans Bett, beginnt die Rosen umherzustreuen.)
Wie sie schön ist!
Ach, aber böse Träume ängsten sie.

Balkis
(macht eine Bewegung, ruft noch halb schlummernd).

Adischa!

Adischa (läuft zu ihr hin).

Flieht dich der Schlaf, geliebte Herrin?

Balkis (fährt in die Höhe).

Wer ist hier? (erblickt Sulamith.)

Du? Was beschleichst du meinen Schlaf?

Sulamith.

Mein Vater, Kön'gin, trug mir auf, die Rosen
Dir vor das Bett zu streun, den Morgengruß
Des Königs.

Balkis.

Er — der König sandte mir —

Sulamith.

Die schönsten sollt' ich von den Büschen brechen,
Die ich im Garten fände.

Balkis (steht auf).

Sagt' er das?
Und sagt' es dir?

Sulamith.

Nicht mir, dem Vater nur.

Balkis.

So! — So! — Du hier, Ben Isbah?

(Ben Isbah neigt sich vor ihr.)

Geh hinaus.
Ich werde dein bedürfen. Eine Botschaft
Hab' ich nach Haus zu senden. Halte dich
Bereit — noch heute reisest du.

Ben Isbah.

Noch heut?
Und du?

Balkis.

Was fragst du? Weiß ich's selbst? Wir sind
Des Schicksals Spiel. Der Augenblick ist unser,
Das Andre alles eitel.

(Ben Isbah will etwas erwiedern, sie blickt ihn gebietend an, er geht nach rechts ab.)

Balkis.

Adischa, komm!
Hab' ich gesprochen aus dem Traum? Und was?

Adischa.

Du sprachst. Ich aber verstand dich nicht.

Balkis
(sich über die Stirn fahrend).

Nun, so ist's gut. Mich dünkt, im Traum
Demüthigt' ich mein Herz und meine Kniee
Vor Einem, der mein Feind. (schauert zusammen.)
Die Luft erstickt mich.
Fort diese Rosen!
Sie duften schwül. Der sie gesendet,
Hat einen falschen Sinn.

(Sulamith bückt sich, die Rosen aufzunehmen. Die Königin, die sich auf das Polster zur Rechten gesetzt hat, betrachtet sie.)

Balkis (für sich).

Schlank ist ihr Wuchs wie der Antilope,
Anmuth haucht ihre Lippe.
Ihr junges Auge funkelt still und heiß,
Wie Feuer, das im Diamanten schläft.
O mein neidisches Herz!

Adischa.

Herrin —

Balkis.

Bring mir den Spiegel!
Mich dünkt, die Sänger meines Volks,
Sie priesen meine Schönheit.
(da Adischa den Spiegel bringt)
Nein, leg ihn weg!
Ich ließe mich zu tief herab,
Mit einer niedren Magd mich zu vergleichen.
Bin ich nicht Königin?

Sulamith
(hat die Rosen wieder gesammelt).
Befiehlst du, Herrin,
Daß ich nun geh'?

Balkis.
Nein, bleibe, Mädchen. Komm!
Hier nah zu mir, und sieh mir ins Gesicht —
(Sulamith nähert sich ihr demüthig.)
Ganz nah! — Du zitterst, Sulamith?

Sulamith.
Warum nur sollt' ich zittern? Hab' ich Böses
Gethan? Was solltest du mir Böses thun?

Balkis.
Ich will dir Gutes thun. Möchtst du wohl reich sein?

Sulamith.
Reich? Wozu diente mir's? Mein armer Vater
Ließ nie mich Mangel leiden.

Balkis.
Doch du könntest
In schönen Kleidern gehn, in deinem Haar
Blitzend Geschmeide, Perlen in den Ohren,

Daß Alle staunten: Seht, das ist die schöne,
Die reiche Sulamith.

Sulamith.

Wär' ich dann froher?
Auch jetzt, da ich in schlechten Kleidern gehe, —

Balkis.

Was jetzt —?

Sulamith (lächelnd).

— daß ich die Wahrheit sag' — auch jetzt
Bleibt manchmal Einer auf der Gasse stehn
Und sieht mir nach.

Balkis.

Und deß frohlockt dein Herz
Und dünkst dich reizend?

Sulamith (einfach).

Wahrlich nein, denn tausend-
mal Schönre giebt's. Doch trüg' ich goldnen Schmuck
Und sähe dann mir Einer nach —

Balkis.

Was dann?

Sulamith.

Dann wüßt' ich nicht, ob ihm mein Putz gefiele,
Ob, die ihn trägt.

Balkis.

Hörst du sie wohl, Adischa?
Der Einfalt mangelt's nicht an Witz.

(laut)

Nun, Mädchen,
Auch mir gefällst du, ganz so wie du bist.
Ich will dich mit mir nehmen in mein Reich,
Dort soll dir's wohlergehn.

Sulamith (erschreckend).

O güt'ge Herrin,
Das nicht! O thu das nicht!

Balkis.

Du weigerst dich?
Dientest du mir nicht gern?

Sulamith.

Ich weiß, du würdest
Stets liebreich mit mir armem Kinde sein,
Und doch —

Balkis.

Und doch —?

Sulamith.

Fort aus dem Land, wo ich
Geboren ward, von meinem Vater fort —

Balkis.

Dein Vater ist ein treuer, kund'ger Mann.
Wenn ich den König bäte: Gieb mir Diesen,
Auf daß er meiner Gärten pflege, wie
Bisher der deinen, — weigern würd' er's nicht.

Sulamith.

O bitt ihn nicht! O laß mich, wo ich bin!
In deinem Land sind andre Götter, anders
Wird dort gesprochen — dort würd' ich vergehn
Vor Sehnsucht und vor Gram nach meinem Volk.

Balkis

(steht plötzlich auf).

Nach deinem Volk? Du lügst.

Sulamith.

O Herrin!

Balkis.

Nicht

Nach deinem Volk, nach Einem nur, gesteh's!
Du hingst dein Herz an einen Einzigen;
Von ihm zu scheiden, dünkte bittrer dir
Als Tod.

Sulamith
(fällt ihr zu Füßen).

O wer verrieth dir's, hohe Herrin?
Nun seh' ich, daß sie dich mit Recht gerühmt,
Du seist der Frauen Weiseste. Du warfst
Nur einen Blick in meine Brust und kennst
Schon mein Geheimniß; o verrath es nicht!
Mein Vater will's nicht dulden —

Balkis.

Siehst du nun,
Wie gut du thätest, wenn du mit mir gingst?
Du rissest diese unerlaubte Liebe
Dir aus der Brust. Sobald du fern von ihm,
Vergäßest du ihn bald.

Sulamith (steht rasch auf).

Ich ihn vergessen!
Wohin ich ginge, immer säh' ich ihn.
Und schaut' ich alle Herrlichkeit der Welt,
Ich dächte nur, wie er noch schöner ist
Als alle Wunder Gottes.

Balkis (für sich).

Wie verzückt
Sie von ihm spricht! (laut) Und er — bist du gewiß,

Daß er dich nicht belügt, mit Heuchelkünsten
Das Herz dir aus dem Busen lockt, und hat
Er seine Lust gebüßt, dich von sich stößt?

Sulamith (schwärmerisch aufblickend).
Er! O sein Herz ist ohne Falsch, und ganz
Gehört es mir. (vertraulich sich ihr nähernd)
Sieh, Königin, ich hab's ihm
Noch nie gesagt, wie sehr ich an ihm hänge.
Ein Mädchen muß sich hüten. Doch er thut
Mir leid, wenn er so stürmisch in mich dringt,
Und ich muß streng ihm wehren. Gestern erst —

Balkis
(ihre Aufregung mühsam verbergend).
Gestern —?

Sulamith.
Im Garten — o er sprach so süß —

Balkis (ausbrechend).
Genug! Ha, frecher Mund — hörst du's, Adischa?

Adischa (ihr zuraunend).
Stille! stille! Mäß'ge dein Herz!
Sie redet arglos, weiß ja nicht —
Sieh, wie sie starrt und staunt.

Balkis (wieder sich fassend).
Meinst du wirklich, Adischa?
O aber sie liebt ihn,
Und er, er wirbt um sie,
Und zügelnd schürt sie seine Glut
Mit kühler Schlauheit!

(Ein arabischer Sklave tritt ein, winkt Adischa. Sie tritt zu ihm, er spricht leise mit ihr.)

Sulamith.

Ich habe dich erzürnt, weiß nicht, wodurch.
O sei mir wieder gnädig!

Adischa.

Der König naht.
Er will dich grüßen, theure Herrin.
Befiehlst du —

Balkis.

Er! Er kommt gelegen!
Ich hab' ihm Viel zu sagen.
(Sie geht rasch nach der Thüre rechts.)
Ben Isbah!

Ben Isbah (tritt ein).

Meine Fürstin —

Balkis.

Führ dieses Mädchen hinweg,
Bewahre sie gut!
Ihr Schicksal will ich entscheiden,
Wie auf der schwanken Wage dieser Stunde
Heil oder Unheil mir wird zugewogen.
Fort!

Sulamith (bestürzt).

Wohin soll ich, Fürstin? Laß mich wieder
Zu meinem Vater — nicht mit diesem Mann,
Deß Aug mir feindlich blickt!

Balkis (zu Ben Isbah).

Thu wie ich sagte!

(Sulamith wird von Ben Isbah, der sie am Arme faßt, nach rechts abgeführt.)

Dritte Scene.

Balkis. Adischa.

Adischa (rasch und leise).
Willst du nicht schmücken deinen Leib,
Dein Haar durchflechten mit Perlenschnüren,
Den König zu empfahn?

Balkis.
(vor sich hin starrend, ohne auf sie zu hören).
Wie sie ihn liebt!

Adischa.
Das Sommerkleid von indischem Flor
Mit den Rubinenspangen?
Schön soll mein Liebling sein,
Daß Israels Weiber in Neid vergehn.

Balkis.
Sah er mich gestern nicht in Prunk und Zier
Und wandte weg sein Aug'
Auf diese Bettlerin?
O Adischa!
Könntest du eherne Reife legen
Um meine Brust,
Mein Herz umpanzern
Mit undurchdringlichem Eisen!

Adischa.
Fort diese Falten
Von meiner Herrin Stirn!
Lächle, Kind,
Auf daß in deiner Wange Lächelgrübchen
Das Herz der Männer sich fängt.

Balkis
(mit gekreuzten Armen hin und her schreitend).

Seins ist gefangen
In einer Dirne Netz.

Adischa.

Lock es heraus
Mit kluger Rede!

Balkis.

Was vermag Klugheit
Gegen die Thorheit der Weisen?
Hörtest du nicht, Alte:
Er verachtet die klugen Weiber,
Verachtet mich
Um mein Wissen und Sinnen.
Ha! Thöricht will ich werden,
Vergessen aller Besinnung,
Nur reden lassen mein Herz
Seine verworrene kindische Sprache:
Wer weiß, sie rührt ihn!
Es jammert ihn einer Hoheit,
Die so tief in Staub sank,
Getroffen vom Pfeil der Sehnsucht!
(Sie sinkt auf das Ruhebett rechts.)

Adischa.

Auf, auf! Er naht.

Balkis
(will sich erheben, sinkt wieder hin).

Ich kann nicht! Meine Glieder —
Sie spotten meines Willens.
Kommt er wirklich? (furchtsam umblickend)
Bleib bei mir,
Hier dicht neben mir! — —
Da ist er!
(Sie hascht Adischa's Hand, hält sie fest, blickt zu Boden, auf das Ruhebett hingelehnt.)

Vierte Scene.

Vorige. (Der Teppich wird zurückgeschlagen, zwei Knaben treten ein, stellen sich zu beiden Seiten der Thür. Dann) Salomo, (hinter ihm) Amri und Simri (die vor der Thür bleiben).

Salomo.

Ich grüße meine Freundin mit dem Gruß
Des Friedens. Wie der Morgen rein heraufsteigt
Ueber den Zinnen dieser Stadt, so leucht'
Auch deine Seele morgenhell!

Balkis
(mühsam, ohne ihn anzusehen).

Hab Dank!

Salomo.

Ich komme dich zu fragen, welchen Wunsch
Dein Busen hegt, den ich erfüllen mag.
Willst du die Gastgeschenke mustern, die
Drauß in der Halle deines Blickes harren?
Soll Tanz und Saitenspiel dein Herz erfreun?
Willst du zur Tempelhöhe mich begleiten,
Das Haus zu schauen, das ich meinem Gott
Erbaut, in Demuth dort ihn anzubeten?

(Pause.)

Was ist dir, Herrin? Düster schleicht dein Blick
Am Boden hin. Hat diese milde Nacht
Dir den erquickend leichten Schlaf versagt?
Weilst du nicht gern in meinem Haus und sehnst
Dich weg von hier?

(Er tritt ihr näher, legt die Hand auf ihr Haupt, sie zuckt zusammen.)

Du gönnst mir nicht ein Wort?

Balkis.

Adischa!

(Adischa tritt nahe zu ihr hin, die Königin, von der Alten unterstützt, erhebt sich.)

Verzeih, mein hoher Gastfreund. Meine Nacht
War schlummerlos. Die Sterne warfen mir
Auf meinen Pfühl zu helle Strahlenpfeile.
Ich hielt mit Geistern Zwiesprach, die ich nicht
Zu bannen wußte.

Salomo.

So verlass' ich dich,
Daß, was die Nacht versagt, der Morgen bringe.
Mit sanfter Melodie soll Harfenspiel
In Schlaf dich lullen.

Balkis.

Bleib! Es wär' umsonst.
Es stünde doch vor meinen wachen Sinnen
Der Traum, den ich in kurzem Morgenschlummer
Geträumt.

Salomo.

Du träumtest — ?

Balkis.

Kannst du Träume deuten?

Salomo (lächelnd).

Ich bin nicht Joseph, und nicht jeder Traum
Weissagt das Künft'ge. Doch ich höre gern,
Was deinen Geist bewegt.

(Er setzt sich auf das Ruhebett. Balkis bleibt stehen, spricht ihm abgewandt.)

Balkis (vor sich hin sprechend).

Mir träumt', ich wohnt'
Auf grüner Flur, in einer Palme Wipfel,

Und andre Palmen standen rings im Kreis,
Von denen keine reicht' empor zu mir.
Des Baumes Seele war ich, Königin
Der Palmengeister, und ich wiegte mich
Im heißen Winde froh und dünkte mir
Beglückt, daß mich zuerst die Sonne traf. —
Hört Salomo mich auch?

Salomo.

Ich höre dich
Und seh', wie du dich wiegst im Palmenwipfel.

Balkis.

Auf einmal überkam mich Todesbangen,
Und meine Stimme schickt' ich zu den Wipfeln
Hinab, tief unter mir — doch keinen Laut
Vertrauten Klangs trug mir der Wind zurück.
Und zu der Sonne fleht' ich: O erbarm',
Allsehende, dich der Verlassenen,
Die hier verschmachten muß in Einsamkeit.
Und plötzlich rauschte Flügelschlag, ein Aar,
Ganz weiß gefiedert, schwang aus lichtem Blau
Sich nieder, faßte mich mit starken Fängen
Und trug mich rauschend durch die hohen Lüfte. —
Hört Salomo mich auch?

Salomo.

Ich sehe dich
Im Aether schweben, eines Adlers Braut.

Balkis.

Nicht so. Nicht war's der Dschinnen einer, die
Sich manchmal Sterblichen vermählt. Er trug
Gen Mitternacht mich in ein Hochgebirg,

Wo mächt'ge Cedern ragten. Eine wiegte
Den Wipfel über alle königlich,
Und zu dem Geist, der ihn bewohnte, trug mich
Der Adlerfittig. Und ein Augenpaar
Sah ich erglühn aus immergrünem Laube
Und sah zwei Arme, die sich öffneten,
Mich zu empfahn, — doch wie ich eben glühend
In jener Arme Bann mich flüchten will,
Erwacht' ich jäh, und aus den Augen brach
Ein Thränenstrom. (Pause; dann sehr leise)
Wie deutet Salomo
Mir diesen Traum?

Salomo.

Ich staune, wie dein Geist
Im Schlummer auch nur auf Erhabnes zielt.
Hier aber braucht's nicht Joseph's Sehergabe,
Und nur dein waches Herz darfst du befragen,
Um zu entschleiern, was der Traum verhüllt.

Balkis (freudig aufblickend).

Mein waches Herz?

Salomo.

Dein königliches Herz,
Das nur für deines Thrones Pflichten glüht.

Balkis
(sich enttäuscht abwendend).

Adischa, hörst du?

Salomo (ruhig fortfahrend).

Einen Bund zu schließen
Bist du gekommen zwischen deinem Volk,
Dem Volk der Palmen, und dem Volk der Cedern
Zu beider Heil. — Du kehrst das Antlitz ab.

Zürnst du, daß ich in deiner Seele las?
Sie ist ein Buch, darin mit goldner Schrift
Nur weise Sprüche stehn.

Balkis (für sich).

Nur weise Sprüche!
O ew'ges Sonnenlicht!

Salomo.

Wenn deinen Geist
Der Adler durch die hohen Lüfte trägt,
Du zitterst nicht. Tief unter dir erblickst du
Der kleinen Menschheit kleine Leidenschaften
Und badest deine Stirn im kühlen Thau
Des Morgenroths. Ich preise meinen Gott,
Daß er mir dich zur Freundin gab. Die Hand,
Die sich zum Bündniß mir entgegenstreckt,
Ergreif' ich freudig. Blut floß Jahr um Jahr
Zwischen den Wüstensöhnen und den Kindern
Von Israel. Hinfort soll Friede walten
Und feste Freundschaft, und wenn heimgekehrt
Zum Wipfel deiner Palme du zurück
Zur Cedernhöhe blickst, dann sei gedenk,
Wie sich dein Traum erfüllt, und freue dich,
Daß hier, fern, doch vertraut, ein Freund dir lebt.
(Er steht auf, nähert sich ihr; sie blickt starr vor sich hin.)
Komm, laß zum Hause meines Gottes jetzt
Dich führen. Dort, im Allerheiligsten,
Besiegeln wir mit Opfer und Gebet
Das Bündniß unsrer Völker.

Balkis (bitter, für sich).

Unsrer Völker!
Und das ist Alles, was mein Traum ihm sagte?

Nein! Der Entsetzliche — er weiß — er sieht —
Und will nicht sehn und wissen!

Salomo.

Zauderst du,
Ob du dich unserm Gotte nahen darfst?

Balkis
(sich plötzlich fassend, mit innigem Aufblick).
Nein, Salomo. Seitdem ich deine Stadt
Betrat, fühl' ich gefangen mich im Bann
Der Macht und Majestät, die dich umgiebt.
Ich athme nur von deinem Hauch, ich lebe
Dein Leben, dein Gott überschattet mich —
Wie zaudert' ich, den Weg zu wandeln, den
Dein Fuß betritt? Doch harre nur ein Kleines,
Daß ich mich schmücke, wie es Der geziemt,
Die an des größten Herrschers Seite wandelt.
Du nennst mich schön. Nie trachtet' ich so sehr
Wie heut, vor allen Weibern schön zu sein,
Daß mein Verbündeter, mein stolzer Freund
Sich mein nicht schämen dürfe.
(geht mit demüthig gesenktem Haupte nach links ab.)

Fünfte Scene.

Vorige (ohne Balkis).

Salomo.
Amri!

Amri (nähert sich).
Herr —

Salomo.

Noch keine Nachricht? Geh und forsche nach,
Was Abdiel erkundet.

(Amri ab.)

Adischa

(nähert sich unterwürfig).

Herr und König —

Salomo

(für sich, ohne auf sie zu achten).

Sie will sich mir entziehn. Verbirgt sie sich,
Damit Entbehrung schüre meine Glut?
Nein, Weiberlist ist ihrer Seele fremd.

Adischa.

Du Sohn der Götter —

Salomo (wie oben).

Seltsam ist's. Doch wenn
Sie Flügel auch der Morgenröthe nähme —

(blickt um.)

Was willst du, Alte? Was umschleichst du mich?

Adischa.

Ich bin Adischa, Herr, der Kön'gin Amme.
An diesen Brüsten hab' ich sie gesäugt,
Und darum, was ihr wohl und wehe thut,
Muß auch Adischa lieb sein oder leid.
Du aber kennst sie nicht.

Salomo (setzt sich).

Es kennt der Mensch
Sich selber kaum. Wie kennt' er seinen Bruder?

Adischa.

Der Vögel Sprache und des Windes Sausen
Sind dir vertraut. Bist du der Sprache taub,
Die in der Brust des Weibes heimlich rauschend
Das rothe Blut zu reden pflegt? Sie ist
Der Weiber Stolzeste, doch schlaflos lag sie
Zu Nacht, das Haupt ins Kissen eingewühlt.
Und ich: Was macht dir so zu schaffen, Kind?
Da preßt sie Lipp' auf Lipp'; ich hörte nur
Ein Stöhnen. Doch da sie entschlummert war
Gen Morgen, schlich ich hin zu ihr und horcht'
Auf ihren Herzschlag. Und da sprach das Blut:
Ich glüh' in Liebesflammen. — Kind, für Wen?
Haucht' ich ihr zu. Sie aber wand sich bang,
Als wie umschnürt von einer Riesenschlange,
Und lispelte: Mein Leben oder Tod
Steht nur bei ihm. Doch wissen soll er's nie!

Salomo (sie ruhig anblickend).

Und warum mir dies Alles?

Adischa.

Weil mich ihrer
Erbarmt. So schön — so jung — und krank zum Tode!
Du aber, der du weise bist und weißt,
Was kranke Herzen heilt —

Salomo (sich rasch erhebend).

Ha, Abdiel,
Was bringst du?

Sechste Scene.

Vorige. Abdiel (hastig durch die Mitte, hinter ihm) Amri.

Abdiel.

Segne dich der Herr, dein Gott,
Mit gutem Segen! O mein König —

Salomo (ungeduldig).

Nun?
Das Mädchen —?

Abdiel.

Du befahlst mir, Sulamith —

Salomo.

Sprich leise!

Abdiel (die Stimme dämpfend).

— in dein Frau'ngemach zu führen.
Doch nirgend fand ich ihre Spur.

Salomo.

Auch nicht
Beim Vater?

Abdiel.

Der! Der knurrte wild mich an:
„Soll ich der Dirne Hüter sein? Wer weiß,
Wo sie sich umtreibt in des Königs Haus.
Ich grauer Narr, daß ich sie hergeführt!
Die Weide meiner alten Augen war sie,
Und nun" — das Weitre, Herr, verbeut die Ehrfurcht
Vor deinem Ohr zu sagen.

Salomo.

Und durchspähtest
Du jeden Winkel in Palast und Garten?

Abdiel.

Wenn nicht ein Zaubrer ihr die Kunst verliehn,
Sich unsichtbar zu machen, fand ich sie.
Doch fürcht' ich, sie entfloh.

Salomo (betroffen).

Entfloh?

Abdiel.

Die Mauer
Am Gitterthor, daran ein Fruchtspalier
Sich klammert, ist nicht hoch. Mein scharfes Aug'
Entdeckte, daß ein Menschenfuß daran
Emporgeklommen. Zweig' und Früchte lagen
Geknickt im Grase.

Salomo (für sich).

Es ist klar. Sie floh
Zu ihren Weideplätzen, wo ihr Herz
Sich hingesehnt — (bitter) sie floh vor mir!
(laut) Gleichviel!
Der Alte weiß darum. Ob er vor dir
Stumm und verstockt blieb — wenn der König fragt,
Wird er wohl reden.

(wendet sich zum Abgehen, bleibt sinnend stehen; für sich.)

Warum flüchtet sie,
Wo Andre sich beflissen näher drängen?
Ob sie sich selbst entfliehn will? oder mir?
Wie es auch sei — ich will — ich muß sie finden.

(geht langsam, in sich versunken, ab;

Abdiel, Amri und Simri folgen ihm.)

Siebente Scene.

Adischa (allein, dann) Balkis.

Adischa.

Fahr hin, thörichter Mann!
Ich lache dein
Und deines Wahnsinns
Und deines Gottes, der dein Herz verblendet.
Doch sie, mein Augenstern,
Wie wird sie's tragen?

Balkis
(in blendendem Schmuck von links mit gesenkten Augen langsam hereinschreitend).

Hier bin ich, Herr, bereit zum Tempel dir
Zu folgen — — (aufblickend)
Ha! Wo ist der König hin?

Adischa.

Fluch ihm!
Fluch und Verderben auf sein falsches Haupt!

Balkis.

Nein, sprich,
Wo blieb er? Kam er nicht hieher,
Zum Tempel seines Gottes mich zu führen?

Adischa.

Aus deinem Herzen reiß die Natter,
Die drin genistet,
Das Blut dir aussaugt
Mit giftigem Zahn!
Auf! Laß uns heimziehn!
Bei diesem Volk
Blüht uns nur Schmach und Verachtung.

Balkis
(sie heftig an der Schulter fassend).
Wirst du nun sprechen endlich?

Adischa.
Ich sprach schon viel zu Viel.
Ich sprach zu diesem König,
Was ewig nun mich reu'n wird.
Da kam ihm Botschaft,
Die Dirne werde vermißt,
Die Gauklerin —

Balkis.
Und er — und er —

Adischa.
Er stürmte fort,
Dein vergessend,
Und jagt nun draußen dem Wildling nach
Auf falscher Fährte —
Lache doch, Kind,
Lache des Thoren,
Der die Perle verschmäht
Um den bunten Kiesel!
(Pause.)
Hörst du mich auch mein Liebling?
Hörst deiner Adischa Wort?

Balkis.
(starrt vor sich hin).
Und du — du sagtest ihm — —
Unauslöschliche Schmach!
(schlägt die Hände vors Gesicht; dann plötzlich aufblickend)
Nein, nicht umsonst will meinen Stolz ich haben,
Die Klugheit und die Macht!

Kund thun will ich vor aller Welt,
Eitel sei dieses Königs
Gepriesne Weisheit.
Verströmen soll er Knabenthränen,
Und dieses Herz, das mich verschmäht,
In ungestillten Wünschen Tag und Nacht
Soll sich's verzehren! (gebieterisch) Ruf mir Ben Isbah!

Adischa.

Herrin!

Balkis.

Ben Isbah, sag' ich! Doch dies Gewand,
Drin seinen Augen ich gefallen wollte, —
(Sie zerreißt ihr Gewand.)
In Feuer soll's vergehn! — O er hat Recht:
Alles ist eitel! Nur gestillte Rache,
Zertretnes Herz, ist noch des Athmens werth — —
Adischa! hilf mir! Ich sterbe!

(Sie sinkt plötzlich um. Adischa stürzt zu ihr hin.)

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Reiches Gemach im Palast, links und in der Mitte Eingänge, durch Teppiche geschlossen; durch den mittleren sieht man in ein kleineres Vorgemach. Rechts ein viereckiges Fenster mit goldnem Gitter. Niedere Polstersitze im Zimmer vertheilt.

Erste Scene.

Sulamith (kauert auf einem der Polster, den Kopf in die Hand gestützt).

Sulamith
(traurig vor sich hin blickend).

Sonst, wenn vom Bergwald ich hinübersah
Zur Königsburg, wie dacht' ich oft: o könnt' ich
Nur einmal durch die goldnen Säle wandeln!
Jetzt bin ich hier — und ach, mein Herz ist schwer!
Den Vogel, der am Fenster singt, beneid' ich
Um seine freien Flügel. Wehe mir!
Was wird mit mir geschehn?

(steht auf, geht mit müden Schritten umher, nähert sich dem Fenster, blickt hinaus.)

Da unten liegt
Der Garten. Blumen schicken ihren Duft
Zu mir herauf, als fragten sie: Wo bleibt
Die Gärtnerin? — Wer weiß, ihr Lieben, ob
Je meine Hand euch wieder tränken wird!

(wendet sich ab.)

Mir schaudert! — Dort vor jener Thüre steht
Ein brauner Mann mit Spieß und blankem Schwert
Und funkelt mich mit wilden Augen an,
Wie an der Kett' ein Wolf. O wüßte das
Mein lieber Vater! wüßt' es mein Hadad!
Mich sieht ein Einz'ger nur, der Alles sieht.
Er reckt den Arm aus über Hoch und Nieder,
Und nicht ein Mücklein wird des Vogels Beute,
So er es nicht erlaubt. (erhebt die Arme.)
O Herr mein Gott,
Blick her auf deine arme Sulamith!
Nimm von ihr diese Bangniß, laß sie wieder
Die Luft des Berges athmen, rette sie
Aus diesem goldnen Kerker, Herr mein Gott,
Und ewig wird sie deine Güte preisen!

Hadad (singt unter dem Balkon).

Unter den Cedern
Am Berge Karmel
Weidet' ich meine Schafe.
Ich tränkte meine Heerde
Am Bache Kidron.
Wo weilt, die meine Seele
Speiset und tränkt?

Sulamith
(hat mit wachsender Erregung gelauscht).

Er ist's, Hadad, er singt — er ist mir nah!
(singt:)

Der Sperber trug
Zum hohen Neste
Die Nachtigall.
Gefangen ist die Taube
Im goldnen Käfich.
Der Herr mein Gott
Tröstet meine Seele.

Nichts! Alles still! Was könnt' er auch beginnen?
Ob er mich hörte? Ob er unten steht
Und harrt auf meinen Ruf? Ich will ihm winken,
Daß er hinweggeht. Wenn sie ihn ergriffen —
Er ist so wild — wer weiß, was er begönne!

(geht nach dem Fenster, blickt hinunter.)

Nein, er ist fort — wie wird er traurig sein!
Vielleicht zum Vater ging er und vernahm,
Daß der mich selbst geschickt zur Königin.

(tritt wieder zurück.)

Und ich — nun wieder einsam und allein!

(erblickt Hadad, der rasch durch die Mitte eintritt.)

O gnadenreicher Gott — O mein Hadad!

Zweite Scene.

Sulamith. Hadad (zu ihr hineilend).

Hadad.

Ich bin's — bin's, meine Sulamith!

Sulamith.

Ist's wahr?
Du bist's? O nun sind diese engen Mauern
Kein Kerker mehr!

Hadad (wild umblickend).

Hier schleppten sie dich her?
In diesen Käfich meine arme Taube?

Sulamith.

Sei still! Sei gut! O sag, wie drangst du ein?

Hadad.

Ich stürmt' hinauf die Stiegen; an der Pforte
Fand ich den Wächter, der gezückten Speers

Mich drohend fortwies; doch vom Arme streift' ich
Den Silberreif, das Einz'ge, was ich je
An Schmuck besaß, — entsinnst du dich? Der Herr
Gab ihn zum Lohn mir, da ich aus der Felskluft
Die Heerde, die verirrte, heimgebracht.
Nimm! sprach ich zu dem Wächter. Sieh, da drinnen
Weilt meine Schwester. Nur ein kurzes Wort
Laß mich ihr sagen. Niemand wisse drum! —
Er nahm den Reif und wog ihn in der Hand,
Legte den Finger an den Mund und schob
Mich durch die Pforte. Sulamith — o sprich:
Wie kam's? Was hat der König nur —

Sulamith.

Nicht er!

Hadad.

Und wer hat Macht, in seinem Haus zu schalten,
Trotz seinem Willen?

Sulamith.

Zu der fremden Fürstin
Mußt' ich schon früh. Voll Huld empfing sie mich,
Doch plötzlich finster ward ihr Blick — wodurch
Hatt' ich sie nur erzürnt? — und ließ mich führen
In dies Gemach, wo ich gefangen bin,
Rathlos und bang.

Hadad.

Kein Haar auf deinem Haupt
Soll sie dir krümmen, weil Hadad noch athmet!
Komm, komm, ich führe dich hinaus!

(will sie fortziehen.)

Sulamith (ihn abwehrend).

Bist du
Von Sinnen? Flieh, o flieh du selbst, eh dich
Der Wächter mahnt. Wenn gar sie selbst dich fände —

Hadad.

Sie fürcht' ich nicht. Ich fürchte Niemand. Sieh!
(ein Messer aus dem Gürtel ziehend)
Dies Messer, das ich sonst zur Schafschur brauchte,
Ich stoß' es deinem Hüter in die Brust,
Daß er zusammenbricht. Dann bist du frei.

Sulamith.

Frei? Und was hülfe mir's? Wohin entfliehn,
Daß mich der Arm der Mächt'gen nicht ereilt?
Nein, steck die Waffe fort. O daß du kamst,
Ich dank' dir's tausendmal — ich war so einsam,
So ganz verzagt. Nun bin ich still und froh
Und gutes Muths, nun geh!
(will ihn fortdrängen.)

Hadad.

Ich weiche nicht,
Eh ich dich sicher weiß!

Sulamith (horchend).

Still! horch! — Man kommt —
Von dort — die Königin —

Hadad.

So mag sie kommen!

Sulamith (ängstlich dringend).

Hadad, wenn du mich liebst — noch ist es Zeit —

Hadad.

Ich will sie fragen —

Sulamith (verzweifelt umblickend).

Willst du meinen Tod?
Ich sterbe, wenn sie dir ein Leides thun.
Kannst du das wollen? deine Sulamith
Verzweifeln lassen? Fort!
(sie drängt ihn nach der Thür in der Mitte.)

Hadad.

O du bist grausam!

Sulamith.

Ich bin's zu deinem und zu meinem Heil.
Fort! fort! (drängt ihn hinaus, schließt den Vorhang, lauscht.)
Er geht — er redet mit dem Wächter —
Nun, Herr mein Gott, der du die Himmel lenkst,
Nun sei mit mir!

Dritte Scene.

Sulamith. (Von links tritt) Balkis (hastig ein, hinter ihr) Ben Isbab (bewaffnet, bleibt an der Schwelle stehen, während sie rasch auf Sulamith zuschreitet).

Balkis
(auf Sulamith herabblickend, die auf ein Polster niedergesunken ist).

Hast du dich nun bedacht?
Noch heut kehrt eine Schaar von meinen Dienern
Mit einer Botschaft in mein Reich zurück.
Zwei meiner Frauen sollen freundlich dir
Zu Diensten sein. In Saba findest du
Ein köstlich Leben, wie du nie geträumt,
Daß, wenn du je an deinen niedren Stand

Zurückdenkst, du die Stunde segnen wirst,
In der du Gnade fandst vor meinen Augen.
Sprich, Sulamith! Die Stunde drängt. — Du schweigst?

Sulamith
(schüchtern, ohne aufzublicken).
Weiß es mein Vater? Wird er mit mir ziehn?

Balkis.
Dein Vater — nicht sogleich. Doch folgt er dir,
Deß sei gewiß. Er wird zufrieden sein,
Weiß er sein Kind gleich einer Fürstentochter,
In meinem Schutz gehalten; und wofern
Ein Jüngling meines Volks dein Herz gewinnt,
Will ich so reichen Brautschatz dir verleihn,
Wie einer Tochter ich ihn gönnen würde.

Sulamith
(vom Polster herabgleitend, ihr zu Füßen).
O meine güt'ge Herrin, segne dich
Der Herr mein Gott dafür mit reichem Segen,
Daß du so huldvoll dich mir zugeneigt!
Ich aber blieb' in all dem Reichthum arm!
Jaröntest du mich selbst zur Herrscherin
Von weiten Reichen — keinen frohen Tag
Erlebt' ich mehr. Ich wär' ja nicht daheim,
Nicht bei den Meinen!

Balkis.
Hör' ich recht? Du bleibst
Verstockt?

Sulamith (umfaßt ihre Kniee).
O zürne nicht! O hasse nicht
Dies eigenwillige Herz, das brechen wird,
Wenn man es trennt von Allem, was es liebt!

Balkis
(tritt heftig zurück, so daß Sulamith zu Boden fällt).
Hassen? Wer bist du, daß ich meines Hasses
Dich würdigte? Den Wurm, den meine Sohle
Zertritt, beim ew'gen Licht, ich hass' ihn nicht,
Doch aus dem Wege soll er mir, bevor er
Mir in die Ferse sticht. — Ben Isbah!

Ben Isbah (tritt vor).
Herrin —

Balkis.
Nimm Diese, führe sie hinab zur Sänfte.
Mit deinem Haupte bürgst du, daß sie nicht
Entkommt. Dann fort, in dieser Stunde noch!
Das Weitre weißt du.

Sulamith (aufspringend, entsetzt).
O erhabne Herrin —

Balkis
(ohne sie anzublicken, mit eisiger Härte).
Wenn sie sich sträubt, so fessle sie; dafern
Sie schreien will, ein Band um ihre Zunge!
Noch vor der Nacht mußt du so ferne sein,
Daß nicht der schnellste Reiter dich erreicht.

Sulamith.
O Königin — beim ewigen Herrn der Himmel —
(faßt ihr Gewand.)

Balkis (sich losreißend).
Fort! — Wer der Güte widerstrebt, der leide
Gewalt! (schreitet rasch der Pforte links zu.)

Sulamith (zu Ben Isbah).

Erbarmen! O Erbarmen! Rühr mich
Nicht an! Was that ich dir? O Vater, Vater,
Wenn du dein Kind jetzt sähest! O Hadad,
Hilf deiner Sulamith!

Vierte Scene.

Vorige. Hadad (hereinstürzend).

Hadad.

Wer wagt es, Hand
An meine Braut zu legen?
(eilt zu ihr hin, faßt sie am Arm, schwingt drohend das Messer gegen Ben Isbah.)

Ben Isbah.

Frecher Knabe,
Zurück! (zückt das Schwert.)

Balkis (dazwischentretend).

Halt ein! Die Klinge weg, Ben Isbah!
(da dieser zaudert)
Gehorche!
(Pause.)
Wer ist dieser Jüngling? Wie
Drang er hier ein? Ward sie so schlecht bewacht?

Sulamith (in höchster Angst).

O Kön'gin, zürn ihm nicht! Er ist mein Bruder —
Die Schwester sucht' er auf — sein Flehen rührte
Des Wächters Herz —

Balkis.

Dein Bruder? Nannt' er dich
Nicht seine Braut?

Hadad.

So sagt' ich, Königin,
Und daß es wahr ist, mag mein Blut besiegeln.
Drauß am Gebirge wuchs sie mit mir auf
Und schenkte mir ihr Herz, wie ihr das meine
Gehört, seitdem ich denken kann. Du wirst
Sie nicht von mir, mich scheiden nicht von ihr,
Denn eher stirbt sie hier durch meine Hand,
Als daß ich von ihr ließe.

Balkis.
(freudig betroffen, für sich).

Hohe Götter,
Ihr zeigt den Weg zur Rache. — Sulamith,
Ist, was er spricht, die Wahrheit?

Sulamith.

O vergieb,
Daß ich dich täuschen wollt' um seinetwillen!
Doch wär's umsonst. Aus meinen Augen bricht's,
Daß er der Liebste mir auf Erden ist,
Daß es um ihn war, wenn ich deine Gnade
Verschmähen mußte — doch nun fleh' ich dich
Bei unsrer Liebe, Herrin: trenn uns nicht!

Balkis (für sich).

Ha, Salomo! So weise du auch bist,
Das Räthsel dieser jungen Mädchenbrust
Blieb deinem Blick verhüllt. So lerne denn,
Daß eitel auch dein Wille!
(laut)
Geh, Ben Isbah,
Eile zum Tempel, in der Priester Haus,
Und ihrer Einen bring mir. Ungesäumt

Will ich den Ehbund dieser Liebenden
Vollzogen sehn.

Sulamith (kniet vor ihr).
O Königin — Hadad,
Auf deine Knie! Allgüt'ger Gott, wie soll ich,
Dir danken, daß du ihr das Herz gerührt!
(Sie küßt den Saum des Gewandes der Königin. Ben Isbah ab.)

Balkis.
Spar deinen Dank! Was ich an dir will thun,
Das thu' ich mir. Ich sättige mein Herz,
Indem ich deines labe. Immerhin
Dank deinem Gotte, daß er dies gefügt.
Denn wahrlich, hättst du Diesen nicht geliebt,
Nie wärst du eines Andern Weib geworden.

Fünfte Scene.

Vorige. Salomo (ist plötzlich geräuschlos eingetreten, hinter ihm) Ben Isbah (mit Geberden des Schreckens), die Kämmerer, Gefolge des Königs.

Salomo.
Wo find' ich meinen Gast? Im äußersten
Gemach des Frauenhauses, und bei ihr
Die Jungfrau, die ich schon verloren glaubte?
Sehr seltsam, in der That!

Balkis.
(ist zusammengefahren, hat sich rasch gefaßt, tritt Salomo mit schadenfrohem Hohn entgegen).
Das Räthsel soll
Alsbald sich lösen. Dieses junge Kind
Hat sein geheimstes Herz mir anvertraut:
Sie liebt den Jüngling hier. Doch widerstrebt

Dem Bund ihr Vater, weil der Eidam ihn
Gering und arm bedünkt. Und so gedacht' ich,
Mein Gastrecht übend, dieses gute Kind
So auszustatten, daß der Mangel nie
An ihre Thüre pochte. Ist sie doch
Selbst eine Perle, goldner Fassung werth.
Wenn du sie kenntest, so wie ich, du gönntest
Ihr jedes Glück, das ihr bescheidnes Herz
Ersehnen mag.

Salomo.

Von Neuem, edle Freundin,
Erkenn' ich deinen hohen Sinn. Doch irrt
Dein Glaube, daß mir dieser Perle Werth
Nicht wohlbekannt. So köstlich dünkt sie mir,
Daß ich, da sie verloren schien, mit Sorg'
Und Unruh sie gesucht — bis ich sie hier
In deiner Obhut fand. Doch um ihr Glück
Zu schaffen, braucht es deiner Großmuth nicht.
Denn meiner eignen Krone Glanz zu schmücken
Mit diesem Kleinod, dazu kam ich her,
Und trete nun vor diese Jungfrau hin,
Sie fragend, ob sie ihres Königs Hand
Ergreifen will, ihm auf den Thron zu folgen,
Geliebt, geehrt vor allen andern Weibern,
Die jemals Krone trugen.

Hadad (zurücktaumelnd).

Ew'ger Gott!

Sulamith.

(bestürzt zu Balkis sich wendend).

O güt'ge Königin, erbarm dich, sprich!

Balkis (mit lauerndem Blick).

Hör' ich den weisesten der Menschen reden?
Der Richter Israels, der allgerechte,
Vernahm er nicht mein Zeugniß für dies Kind?
Für diesen Jüngling glüht sie, ihrer Jugend
Gespielen. Wie nun hofft mein weiser Freund,
Ihr Glück zu schaffen, wenn er zum Gemahl
Sich selbst ihr anträgt, die den Andern liebt?
Aus goldnem Becher würd' im Hochzeitswein
Sie Thränen trinken um verlorne Liebe.
Du aber bist gerecht. Du botest mir
Zum Gastgeschenk, was irgend mir gefiele.
Nur eins gefällt mir: dieses Mädchens Glück.
Wirst du mir's weigern?

Salomo.

Das sei fern! Von Allem,
Was mein, sei deinem Wunsche nichts versagt.

Balkis (triumphirend).

Dank, edler Freund!

Salomo.

Doch dieses Mädchens Wille
Ist frei. Ein Jeglicher in Israel
Ist seines Gottes, keines Menschen Knecht.
Nur sie allein entscheide, was sie wählt:
Den Thron des Königs — oder einen Sitz
Am Hirtenfeuer auf der nackten Erde.

Sulamith
(die Hände freudig zu ihm erhebend).

O güt'ger Herr —

Salomo
(ergreift ihre Hand, führt sie in den Vordergrund).
Du aber, Sulamith,
Bist jung. In jungen Herzen wohnt die Thorheit.
Sie greifen unberathen, unbedacht,
Nur vom Gelüst regiert nach jeder Frucht,
Die bunt sie anlacht, ob sie auch den Tod
Dran essen. Was das lange Leben bringt
Und fordert, hast du's schon erkannt? Dir steht's
Noch vor der Seele, wie ein Morgentraum.
Drum sag' ich: prüfe weislich, Sulamith,
Und wähle dann das Beste. Sieben Tage
Sollst du in meinem Frau'ngemache wohnen,
Dort zu erfahren, wie im Königshaus
Die Stunden hingehn, ob dein Herz von hier
Hinweg sich sehnt nach deiner Bergeshalde.
Kein Mann soll dort dir nahn, ich selber will
Dir ferne bleiben. Erst am achten Tag
Sollst du mir sagen, ob du diesen Hirten,
Oder den König wählst von Israel.

Balkis.
Adischa, hörst du? O der list'ge Dämon!

Salomo.
Amri und Simri, nehmt die Jungfrau hier
In eure Hut und führt sie zu den Frauen.
Die Kämmerer treten näher, Sulamith in ihre Mitte zu nehmen, die in Verzweiflung unschlüssig umherblickt.)

Hadad (rasch vortretend).
Halt! Rührt sie mir nicht an! Mein ist das Mädchen,
Und nicht auf Erden der Gewaltigste
Trennt sie von mir. Ha, denkst du, großer König,
Ich sähe nicht, wohin dein Anschlag zielt?

In deinem üppigen Frau'ngemache soll
Ihr Herz verblendet werden, ihre Sinne
Umgarnt, daß sie das Gift der Wollust trinkt
Und Den vergißt, den sie bisher geliebt.
Schwach ist das Weiberherz. Es soll kein Mann
Ihr nahn? Doch hundert Weiber werden dort
Ihr dienen, über die erhöht zu werden
Dünkt ihr wohl süßer, als des Hirten Loos
Zu theilen, dem nur blödes Vieh gehorcht.
Leugne die list'ge Absicht, wenn du kannst,
Ja leugne, König! — Seht, er schweigt! Das Wort
Der Wahrheit, auch aus Knechtesmund, beschämt ihn.
Und du — du wärst gerecht? ein Diener Gottes?
Der Räuber, den der Hunger treibt zum Raub,
Der Mörder, dem der Zorn das Messer wetzt —
Sie sind dem Auge Gottes wohlgefäll'ger
Als du, an Lüsten Unersättlicher,
Der du dem Armen raubst sein einzig Lamm
Und dieses Opfer zu den übrigen
Umstricken willst mit glühnden Molochsarmen.

(Alle stehen wie erstarrt über die Kühnheit des Jünglings, Balkis betrachtet Salomo mit unverhohlenem Triumph.)

Salomo
(will aufbrausen, bezwingt sich rasch; dann zu den Kämmerern, völlig gelassen).

Thut, wie ich sagte. Diesen Knaben, dem
Der Irrsinn aus den Augen flackert, soll
Man in Gewahrsam nehmen und den Arzt
Ihm senden.

Hadad (lacht bitter auf).

Irrsinn? O du weiser König!
So nennt der Hochmuth stets, was ihn entlarvt.
Doch wenn es wahr ist, wenn mich Wahnsinn treibt,

Nun denn, so wird der Herr wohl auch mit mir
Nicht ins Gericht gehn, wenn ich thue wie
Ein Rasender. Den Tod dir in das Herz,
Schamloser Räuber! Stirb!

(Er stürzt auf Salomo zu, der ihn mit festem Blick erwartet hat und ihm das hochgeschwungene Messer rasch aus der Faust windet.)

Salomo (gelassen).

Noch ist's nicht Zeit.

(wirft das Messer zu Boden.)

Ergreift den Tollen! Bindet ihn! Er büß' es
Mit seinem Haupt, daß er die Hand erhob
Wider des Herrn Gesalbten!

(die Kämmerer ergreifen Hadad, Bewaffnete treten ein.)

Sulamith
(Salomo zu Füßen stürzend).

Höre mich,
Erhabner König! O begnad ihn! Sieh,
Ihm hat das heiße Blut den Sinn verwirrt,
Ein Höllengeist die Hand bewaffnet wider
Dein heilig Leben. Sieh hier meine Thränen,
O neige dich der armen Sulamith,
Die du so hoch geehrt vor allen Weibern!
Nie wird sie wieder froh, wenn er die Liebe
Zu mir, der Unglücksel'gen, mit dem Leben
Bezahlen muß!

Salomo
(nach einer Pause in wachsender Erregung).

Steh auf! — Wie? mir zu Füßen,
Du, die ich heben will auf meinen Thron?
Um Gnade flehend für den Wuthentflammten,
Der seinem König nach dem Leben stand?
Und wenn er frei von hinnen geht, was dann?
Wird nicht der Rasende, der das Gesetz

Des Herrn verachtet, von Begier entzündet
Durch alle Schranken brechen, um dein Leben
An sich zu reißen? Sage, wird er's nicht? —
Du schweigst; du kennst ihn gut. Drum sag' ich dir:
So wahr der Herr lebt, nie werd' ich dich ihm
Zur Beute lassen. Was hat er gethan,
Welch hohes Werk vollbracht, daß ich das Kleinod,
Das höchste meines Reichs, ihm gönnen soll
Zum Lohn für seine tückisch jähe That?
Ich ehrt' ihn, da ich ihn als Wettbewerber
Um dich geduldet; so belohnt er mir's.
Hier endet meine Langmuth. Doch umsonst
Soll Sulamith nie eine Bitte stammeln:
Er lebe —

(Sulamith macht eine Bewegung, Salomo's Hand zu fassen; er erhebt abwehrend die seine.)

— lebe! Doch mit dem Beding,
Daß Sulamith sich einen Hüter wähle,
Der sie beschützt vor dieses Wilden Glut.
Nur zu der Königin von Israel
Wird er den Blick nicht heben, das verhoff' ich.
Und also geh in deines Vaters Haus
Und sieben Tage bete dort zum Herrn,
Daß er dein Herz erleucht'. Am achten Morgen
Harr' ich des Worts, das du mir senden wirst.

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Scene wie im zweiten Akt. Morgen.

Erste Scene.

Salomo (kommt langsam aus dem Hintergrunde links, bleibt sinnend stehn).

Salomo.

Des Armen einzig Lamm — hört' ich nicht sagen,
Daß Natan der Prophet das gleiche Wort
Zu David, meinem Vater, zürnend sprach,
Um Bathseba's, um meiner Mutter willen?
Warum verfolgte mich's die ganze Nacht
Mit jenem Tone, wie's der Jüngling rief?
Wo wär' denn Blutschuld hier? Wo wär' Urias?
Ist Sulamith sein Weib? Er warb um sie —
Sie war ihm wohlgeneigt — was Wunder auch!
Er war der Erste. Muß der Erste stets
Der Beste sein? Weil er mit ihr am Bach
Die Lämmer weidete — und ich, der ich
Ein treuer Hirte meines Volkes war,
Mit ihm nicht dürft' ich um die Wette werben,
Daß sie sich frei entschlösse —? Frei! da liegt's.
Ist noch ihr Wille frei, da sich's für ihn
Um Tod und Leben handelt? Doch wie Vieles
Thun wir, gehorchend der Nothwendigkeit,

Was uns, die blindlings tasten ihren Pfad,
Zum Glücke führt. Nein, stände Natan jetzt
Auf von den Todten, vor mich hinzutreten,
Die Stirne senkt' ich nicht, wie David that.
Nicht schriee wider mich unschuldig Blut,
Der ich begnad'gen will anstatt zu tödten,
Wie ich wohl dürfte. Und du, Herr mein Gott,
Der du die Herzen prüfst, du weißt, ich will
Das Glück nur dieses Kindes. Daß auch meins
An seinem Lächeln hängt, ist's meine Schuld?
So führe du's hinaus in deiner Weisheit,
Vor der die unsre Thorheit ist.

(steht einen Augenblick sinnend, wendet sich dann und geht langsam nach rechts in den Hintergrund ab.)

Zweite Scene.

(Saphat (öffnet die Thür seines Hauses, führt) Sulamith (heraus, die traurig zerstreut vor sich hinblickt).

Saphat.

Komm, komm,
Du böses Kind! So bleich! Und that die Nacht
Kein Auge zu. Wenn dich der König so
Erblickt, wer weiß, es reut ihn seine Werbung.
Er war so froh, als ich schon heut am Morgen,
Statt erst am achten Tag, ihm Botschaft brachte,
Du habest dir's bedacht und willigst ein.
O wenn Rebekka, deine arme Mutter —
Gott hab' sie selig — diesen Tag erlebt,
Wo ihre Tochter Krone tragen soll,
Dem Herrn hätt' sie gedankt mit Freudenthränen.
Und diese Königsbraut thut gar, als sollt' ihr
Groß Leid geschehn.

Sulamith
(sinkt auf die Bank, mit einem Seufzer).

Ich will mich zwingen, Vater,
Um deinetwillen.

Saphat.

Was? Um meinetwillen?
Und will sich zwingen? Wunderliches Kind!
Erzog ich dich nicht in der Furcht des Herrn,
Zu danken ihm für gut' und böse Gabe?
Und nun er dich so reich begnadet hat,
Daß du erhöht wirst über alle Weiber,
Nun ist mein frommes Kind wie ausgetauscht?
Was soll der König denken, sieht er dich
So abgehärmt an deinem Ehrentag?

Sulamith.

Der König meint es gut, so meinst du's auch.
Doch siehst du wohl, ich bin so vieler Güte
Nicht werth. — Ich wollt', ich wäre weit entrückt
Von hier zur Bergeswildniß, wo kein Mensch
Sich um mich kümmerte!

Saphat (sich ereifernd).

Will's da hinaus?
Möchtst in die Wildniß, meinst, da fändest du
Den wilden, zorneswüth'gen Burschen wieder?
Der ist nun zahm gemacht und liegt im Thurm,
Der Gottverfluchte!

Sulamith (ernst aufblickend).

Vater, schmäh ihn nicht!
Er that's um mich.

Saphat (immer heftiger).

Um dich! Der Lotterbube,
Hatt' er ein Recht auf dich? Droht' ich ihm nicht,
Mit Schlägen würd' ich ihn von hinnen jagen,
Träf' ich ihn je ums Haus? Nicht, weil er arm:
Weil ich erkannt sein tückisch wild Gemüth,
Das ihn zur Wuth treibt wie ein reißend Thier.
Hör, wenn du mich nicht schwer erzürnen willst,
So nennst du nie den Namen mehr.

Sulamith.

Und hab' ich's
Gethan? Du thatest's. Weiß ich doch, ich soll
Auf ewig ihn vergessen. Diese Nacht,
Da ich die Sterne schlaflos wandeln sah,
Rief ich zum Herrn: O Herr, gieb du mir Kraft,
Zu thun nach deinem Willen. Schaffe du
Ein neues, tapfres Herz mir in die Brust,
Das seinen liebsten, tiefsten Wunsch vergißt
Und nur noch klopft, wie du gebeutst. O gieb,
Daß sich mein Vater mein erfreuen mag,
Und ihn, den Armen, der in Schuld gerieth
Um mich, laß ihn erkennen, daß es so
Das Beste ist!

(Sie läßt den Kopf auf die Brust sinken.)

Saphat (sie streichelnd).

So recht! So sprichst du wie
Mein frommes Kind, die Krone meines Alters. —
Sieh nur, da kommen schon die Frauen, dich
Zur Königsbraut zu schmücken.

Sulamith (aufschreckend, für sich).

Wie? Schon jetzt?

(Aus dem Palast kommen Frauen, die das Hochzeitskleid und kostbaren Schmuck tragen.)

Saphat
(geht ihnen entgegen).

Ihr kommt zu meiner Tochter? Seht, da sitzt
Das gute Kind, noch ganz verstört vor Glück.
'S ist auch kein Wunder, daß sie in das Wunder,
So ihr geschieht, nicht gleich sich finden kann.
Komm, Sulamith!

Sulamith
(Sulamith will aufstehen, sinkt wieder zurück).

Saphat.

Sieh nur das Goldgewand
Und diesen Brautschmuck! — Habt Geduld mit ihr.
Ihr wißt, sie ist nur einfach auferzogen.
Ihr müßt sie lehren, all die güldne Pracht
Recht königlich zu tragen. Komm nun, komm!
(Sulamith erhebt sich wankend.)
Ich will dich führen, Kind! Stütz dich auf mich!
(Sie gehen ins Haus.)

Dritte Scene.

(Von links) Balkis, Adischa, Ben Isbah. (Während dieser Scene sieht man vor dem Gitterthor die Karawane sich aufstellen.)

Balkis (sehr erregt).

Ist Alles bereit, Ben Isbah,
Die Kameele gezäumt,
Die Rosse geschirrt?

Ben Isbah.

Alles geschah, o Fürstin,
Nach deinem Wink und Wort.
Zum Südthor ist
Der Vortrab schon entsandt.

Die Sänfte harret dein
An der Pforte des Gartens.

Balkis
(sich umsehend für sich).

Hier — hier war's —
Hier sah ich zuerst,
Wie niedrig gesinnt der Hohe! —
Adischa!

Adischa (sich nähernd).

Herrin —!

Balkis (leise zu ihr).

Schwöre mir, Alte,
Mir Wahrheit zu geben,
Und wäre sie tödtlich!
Oh! sterben wär' Gnade der Himmlischen,
Statt zu leben
In Schmach und Qual!

Adischa.

Was soll ich sprechen,
Was beschwören?

Balkis (sie an sich ziehend, tonlos).

Gestern — du weißt —
Als ich allein dich ließ
Mit diesem Könige,
Was sagtest du ihm von mir?

Adischa (bestürzt).

Herrin, mein Liebling —

Balkis (mühsam).

Sagtest du nicht, du habest ihm vertraut,
Was ewig nun dich reuen würde?

Was wars'? Wissen will ich's!
Hörst du, Adischa?

Adischa (sich fassend).

Deine Schönheit pries ich,
Deinen schlanken Leib,
Den Gazellenwuchs,
Den kein sterbliches Auge je
Erblickt, als deiner alten Amme.
That ich übel daran,
Züchtige mich!

Balkis (stockend, ganz leise).

Und meiner Seele Blöße
Decktest du nicht auf?
Sagtest ihm nicht,
Was ich hier in der Nacht
Dir verrieth und den Gestirnen?

Adischa (unterwürfig).

Kennt meine Herrin
So schlecht die Getreue?
Eh' wär' ich gestorben,
Eh' seinem Hochmuth
Ich hätte preisgegeben dein Herz.
Mich aber wird's ewig reu'n,
Daß überfloß mein Herz
Von meines Lieblings Holdseligkeit
Vor dem kalten Mann, dem Verächter.

Balkis.

So ist's gut! So ist mir wohl!
Hoch kann ich heben die Stirn,
Und lachen will ich,

Wenn ich erzähle daheim
Von diesem weisesten der Menschen,
Der Staub auflas von der Gasse
Und wähnt', es sei Gold,
Indeß ein Schatz ihm vor den Füßen lag,
Den er verachtete. — Ben Isbah!

Ben Isbah.

Herrin!

Balkis.

Poche dort an das Haus.
Es beherbergt die edle Braut,
Und ich denke, der Bräutigam weilt bei ihr.
Ruf ihn heraus,
Daß sein Gast ihm den Abschied sage.
Denn uns geziemt nicht,
Mitzufeiern ein Hochzeitsfest,
Das ein König begeht mit einer Magd.
Eh seine Gäste trunken sind
Vom Hochzeitswein,
Wollen wir fern sein
Der hochragenden Stadt,
Wo die Thorheit sitzt auf dem Thron
Und ein Gott herrscht, den wir nicht kennen.

(Ben Isbah nähert sich dem Hause. In diesem Augenblick tritt von rechts aus dem Garten Salomo auf.)

Vierte Scene.

Vorige. Salomo.

Salomo.

Der Gott, den du nicht kennst, er segne dich!
Wen sucht in diesem Hause meine Freundin?

Balkis (kalt).

Im Haus der Braut sucht' ich den Bräutigam.
Ihm aber schwillt von Wonnen so das Herz,
Daß enge Mauern es nicht fassen können.
Er wandelt einsam, seine Seele dichtet
Ein hohes Lied, das der Geliebten Schöne
Besingt und einem braunen Hirtenkind
Die Perlen seines Geistes streut zu Füßen.

Salomo (zurückhaltend).

Du sagst es, Königin. Mein Herz ist froh
Und preiset meinen Gott, daß er im Herbst
Des Lebens mir geschenkt die Frühlingsblüte,
Die mich verjüngt mit ihrem Duft.

Balkis.

So jung
Ward Salomo über Nacht, daß er die Bürde
Der Weisheit abwarf nnd der Thorheit fröhnt.

Salomo.

Wo viele Weisheit ist, da ist viel Grämens.
Nur junge Thorheit lehrt der Nichtigkeit
Des Lebens spotten. Lieb' ist wie ein Wein,
Der unsre trunkne Seele fröhlich macht,
Daß wir die Welt anlachen, wie das Kindlein
Die Mutterbrust, die es ernährt.

(tritt auf sie zu.)

O Freundin,
Sei du auch fröhlich mit mir Fröhlichem.
Denn fremder Freuden sich erfreuen, ist
Der Weisheit Krone. So hat Gott der Herr

Mein Herz gesegnet, daß er mir zugleich
Mit neuer Liebe neue Freundschaft gönnte!
(Er streckt ihr die Hand entgegen.)

Balkis (die Arme kreuzend).
Die Hand der Freundschaft muß sich dir entziehn.
Es kam mir Botschaft, seit ich fern dem Reich,
Erhebe dort ein ungetreuer Häuptling
Des Aufruhrs Fahne. Ihn in Staub zu werfen,
Genügt ein Blick der echten Königin,
Und darum sucht' ich dich, dir Lebewohl
Zu sagen, und für gute Gaben Dank.
Du hast mich Viel gelehrt, was lebenslang
Im Geist mir ruhn wird als ein goldner Schatz.

Salomo.
Ist's wahr? Du willst hinweg? Und jener Bund,
Den du begehrt zu stiften zwischen deinem
Und meinem Volk —?

Balkis.
Es war ein thör'ger Traum.
Nicht gleichen Göttern dienen wir. Die meinen
Sind eifersüchtig. Darum will ich heim,
Mit Opfer und Gebet sie zu versöhnen.
Fahrwohl!

Salomo.
Muß es denn sein? So sollen tausend
Gewappnete bis an die Grenze dich
Geleiten. Mich hält hier die Pflicht zurück,
Am Tag der Hochzeit nicht der Braut zu fehlen.
Doch sie, der du so große Huld gezeigt,
Wird dir noch danken wollen.

Balkis.

Ihres Danks
Begehr' ich nicht. (wendet sich zum Gehen.)

Salomo.

Du siehst, hier naht sie selbst.

Fünfte Scene.

Vorige. Sulamith (in reichem Schmuck, tritt aus der Hütte, von ihrem Vater geführt, hinter ihr die Frauen.)

Balkis.

Halt aus, mein Herz!
Ha, wie sie schön ist!
Adischa, siehst du sie? (Adischa zuckt verächtlich die Achseln.)

(Aus dem Palastthor kommt) Abdiel, (hinter ihm eine große Dienerschaar, dann) Priester, zuletzt Hadad (in Ketten, zwischen zwei Bewaffneten).

Salomo.

O Sulamith, du trittst hervor, so lieblich
Wie aus dem Thaugewölk der junge Tag.
Als du mir Botschaft sandtest in der Frühe,
Dir sei des Herren Wille kund geworden,
Du sollest heut den Thron in Israel
Besteigen, da frohlockte meine Seele,
Und ich demüthigte mich vor dem Herrn
Und rief: Gieb, Herr, daß ich dies junge Leben
So mag beglücken, wie sie meins beglückt!
Wenn eine Thräne je ihr Auge weint,
Die ich verhüten können, falle sie
Wie Tropfen glüh'nden Erzes auf mein Herz.
Herr, segne diesen Bund!
(Er tritt auf sie zu, faßt ihre Hand, sie blickt unverwandt zu Boden.)

Doch eh' ich dich
Zum Tempel führe, lös' ich erst das Wort,
Das ich dir gab! — Führt den Gefangnen vor!
Nehmt ihm die Fesseln ab! — Bethörter Jüngling,
Der du nach deines Königs Leben standst,
Geh frei hinweg; der Schuld bist du entlassen.
Doch hüte dich, je wieder vor mein Auge
Zu treten. Meine Kämmrer sollen dir
Mit Gold die Taschen füllen, daß du nicht
Zu darben brauchst, verbannt in fremdem Land.
Das Auge Gottes folge dir und leucht'
Auf gutem Pfade deinem Wandel!

Hadad
(der erst sprachlos Sulamith angestarrt hat).

Herr,
Wenn du auf Dank gerechnet hast, so sende
Dein Spruch zum Tode mich, anstatt zum Leben,
Zu einem Leben — trauriger denn Tod.
Mein Leben hing an dieses Mädchens Hauch;
Von ihr getrennt verschmacht' ich. Doch was liegt
An mir? Ich Thor! Nach meines Königs Haupt
Zückt' ich den Mordstahl. In das eigne Herz
Hätt' ich ihn senken sollen. Dafür muß
Ich büßen; so ist's recht. Du aber — du —
O Sulamith, weh dir! Um welchen Preis
Hast du mich losgekauft! Gelinder träfe
Das Henkerbeil —

Salomo.

Genug! Heb dich hinweg!

Hadad (sich gewaltsam fassend).

Herr, ich gehorche. Sulamith, fahrwohl!
Der Herr des Himmels segne dich! Vergiß

Den Unglückſel'gen, wenn du glücklich biſt,
Und — Gott mit dir!

(Er wendet ſich und wankt hinweg. Die Menge theilt ſich, ihn durchzulaſſen.)

Salomo.

Nun, heil'ger Prieſter, ſchreite
Voran, den Bund im Tempel einzuſegnen.

(Er tritt zu Sulamith.)

Sulamith

(die in mühſamer Faſſung, immer die Blicke geſenkt, dageſtanden, blickt plötzlich auf, ſchlägt die Hände vors Geſicht, wendet ſich dann nach der Seite, wo Hadad ſich entfernt, ruft mit ausbrechender Leidenſchaft).

Hadad! O mein Hadad!

Salomo (zornig auffahrend).

Beim Herrn des Himmels —

(will ihre Hand faſſen, ſie entzieht ſich ihm.)

Sulamith.

Hadad! O geh nicht fort!

Hadad (ſtehen bleibend).

Wer ruft mir!

Sulamith.

Ich!
Ich, deine Liebſte, deine Sulamith.

Salomo (heftig).

Haſt du vergeſſen —

Sulamith.

O mein güt'ger König,
Nichts, nichts vergaß ich. Deine Huld und Gnade
Und ſeine Schuld und meines Vaters Wunſch
O Alles, Alles ſteht vor meinem Geiſt.
Ich aber kann nicht anders!

Saphat.

Kind, o Kind —

Sulamith.

Nein, Vater, 's ist umsonst. Ich weiß, du wirst
Mir zürnen, zürnen wird mir auch der König,
Der überschwänglich mich begnaden wollte.
Undankbar werd' ich scheinen, ungehorsam
Dem Willen Gottes. Doch ich fühl's, ich stürbe,
Wenn ich nicht sagte, wie es mir ums Herz.
Nehmt diesen Schmuck mir ab —
(Sie lös't ihr Diadem aus dem Haar.)
— den goldnen Mantel,
Der mich erdrückt — die Spangen —
(Sie streift sie ab.) — laßt mich wieder
Das arme Mädchen sein, und wenn mein Liebster
Dem Tod verfallen ist, dafern ich nicht
Die Krone tragen will in Israel,
So mög' er sterben, aber ich mit ihm!
Besser ein Häuflein Staubes sein zur Seite
Des Einen, den ich liebe, als getrennt
Von ihm, ein Leben führen voller Glanz,
Den Gram im Herzen um verlorne Liebe!

(Sie hat Alle zur Seite geschoben uud ist zu Hadad hingeeilt, der während ihrer Worte sich mit Geberden ungläubiger Ueberraschung genähert hat und sie in seinen Armen auffängt, da sie vor ihm niedersinken will.)

Balkis (triumphirend).

Ihr Himmlischen! Ich bin gerächt!

Hadad.

Nein, Liebste!
Nein, das sei fern, daß ich in mein Verderben
Dich mit mir risse! Leben sollst du, leben
Und mich vergessen. Du bist rein von Schuld;

Ich aber — siebenfachen Tod verdient' ich,
Nähm' ich das Opfer deines Lebens an.
Laß diesen Arm von mir — geh, geh ins Leben
Und mich laß in den Tod!

Sulamith.

Still! Hörst du nicht?
In Lüften klingt mir unser altes Lied:
Wo weilt, der meine Seele
Speiset und tränkt?
Hörst du ihn, unsern Brautgesang? O wenn
Der letzte Hauch von unsern Lippen geht,
Dann wird mir sein, als hört' ich Engel singen:
Du bist's, der meine Seele
Speiset und tränkt!
(Pause. Sie halten sich umschlungen.)

Balkis (zu Salomo).

Wie nun? Wie stimmt zu deinen Hochzeitswonnen,
Mein Freund, dies Brautlied? Nun erkenn' auch ich,
Daß Alles eitel. Glück weissagte dir
Dein Herz von diesem Bunde, und dies Kind —
Aus deinen Armen flüchtet's in den Tod.
Nun, weiser Freund, bewähre deine Weisheit!

Salomo
(der in sichtbarem Kampfe gestanden, plötzlich sich in voller Würde aufrichtend).

Das will ich, dazu helfe mir mein Gott! —
Ergreift den Jüngling! Haltet ihn, daß er
Mir nicht entrinne!
(Zwei Krieger nehmen Hadad in die Mitte. Sulamith tritt bestürzt zurück.)
Setzt er seinem Trotz
Und Uebermuthe nicht die Krone auf,
Indem er zeigt, daß von uns Beiden er
Der Stärkre? daß geächtet und verbannt

Er doch die Macht hat, mir die Braut zu rauben?
Und sie, die Undankbare, der ein Loos
Ich gönnte, Tausenden beneidenswerth,
Verwundet sie nicht tödtlich meinen Stolz,
Mir meine Gnade vor die Füße werfend,
Wie nicht'gen Tand? Bei meinem Leben, Fürstin,
Du sagtest wahr: all meine Macht und Weisheit
Ist eitel. Dieses unvernünft'ge Kind
Mit einem Hauche stürzt es sie in Staub.
Und ich — das litt' ich wehrlos? Daß hinfort
Die Kinder hinter mir ein Spottlied sängen:
„Er schlug mit seinem Schwert Zehntausende,
Ihn aber überwand ein Hirtenmägdlein"?
Nun, bei dem ew'gen Gott! ihr triumphirt
Zu früh. So hoch will ich mich über euch
Erheben, daß ihr euch besiegt sollt geben
Und zeugen, daß ich doch der Stärkre bin. —
Tritt vor, Hadad! (Es geschieht.)
Legt ihm den Mantel an,
In welchem ich zur Hochzeit schreiten wollte.
Der Kronen braucht's nicht. Ihre Lieb' und Treue
Krönt sie mit einem Strahlendiadem,
Das glänzen wird, so lange lebt die Liebe
Hadad's und Sulamiths im Sängermund.
Du aber, hoher Priester, führe jetzt
Das Paar zum Tempel, die der Tod zu trennen
Nicht Macht besaß, fürs Leben einzusegnen.

(Große Bewegung. Sulamith und Saphat, während Hadad geschmückt wird, wollen Salomo zu Füßen fallen. Er wehrt sie mit einer Geberde ab, tritt zu Balkis.)

Und wir nun, meine Freundin? Du gedachtest
Den Brautschatz ihr zu schenken. Muß es nicht
An mir nun sein, den Bräut'gam auszustatten,

Daß Saphat ihn als Eidam nicht verschmäht?
Und bleiben wir nicht noch in ihrer Schuld?
Was sie uns lehrten, ist's nicht köstlicher,
Als alle Schätze: daß nicht Alles eitel?
Daß es ein Ew'ges giebt im Wandelbaren:
Die Liebe, die da stärker als der Tod,
Die nicht der Hölle Pforten überwinden?
O darum sei gesegnet, holdes Haupt,

(Er legt Sulamith, die mit dem geschmückten Hadad vor ihm niedergesunken, die Hand aufs Haupt.)

Und du, glücksel'ger Jüngling, zeige dich
So hohen Glückes werth. Steht auf! —

(zu Balkis)

Du aber,
O Fürstin, nicht verweigern wirst du jetzt,
Das junge Paar zur Feier zu geleiten.
Doch wenn du heimgekehrt, so möge dort
Auch deiner harren ein nicht eitles Glück,
Das über Zeit und Tod unwandelbar
Dein Herz mit Wonne füllt. Dann denk des Freundes,
Der heut von Neuem lernte: fremder Freuden
Sich neidlos freun ist aller Weisheit Krone.

(Indem er der Königin die Hand reicht und sich zum Abgehn wendet, fällt der Vorhang.)

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

Bauer.